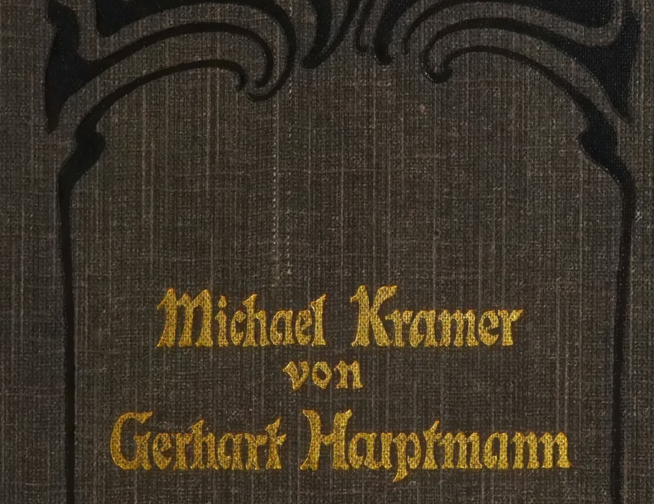


# Michael Kramer

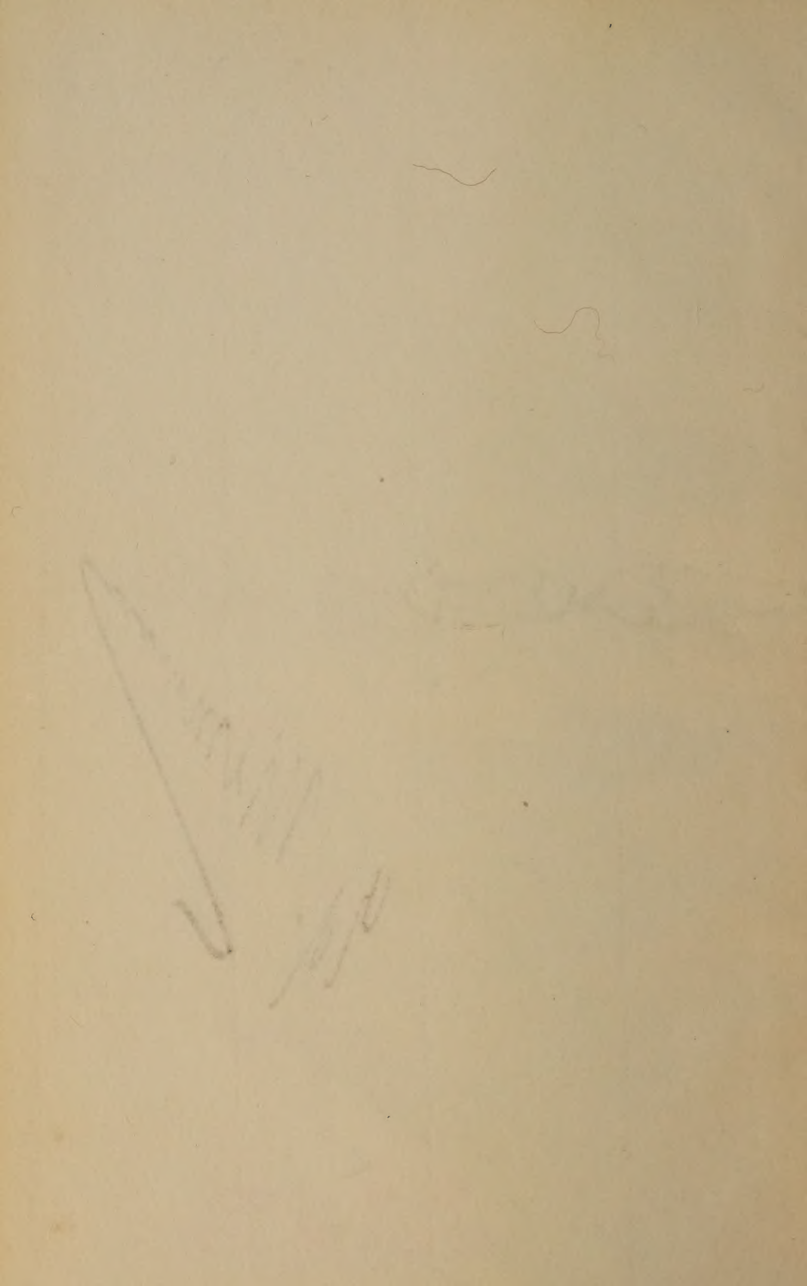
von

Gerhart Hauptmann

S. Fischer Verlag Berlin



G. Niemann



# Michael Kramer

---

Drama in vier Akten

von

Gerhart Hauptmann

Zehnte Auflage

---

Berlin
S. Fischer, Verlag
1901

Dem Andenken meines lieben Freundes

**Hugo Ernst Schmidt**

# Personen.

Michael Kramer, Lehrer an einer königlichen Kunstschule, Maler.
Frau Kramer, seine Gattin.
Michaline Kramer, die Tochter, Malerin.
Arnold Kramer, der Sohn, Maler.
Ernst Lachmann, Maler.
Alwine Lachmann, seine Gattin.
Liese Bänsch, Tochter des Restaurateurs Bänsch.

| | |
|---|---|
| Assessor Schnabel<br>Baumeister Ziehn<br>von Krautheim<br>Quantmeyer | Gäste im Restaurant von Bänsch. |

Krause, Pedell in der Kunstschule.
Bertha, Hausmädchen bei Kramers.
Fritz, Kellner im Restaurant von Bänsch.

Ort der Geschehnisse dieses Dramas
ist eine Provinzial-Hauptstadt.

# Erster Akt

Berliner Zimmer in der Wohnung Kramers. Zeit: Ein Winter-Vormittag gegen neun Uhr. Auf dem Tische in der Ecke am großen Hoffenster steht die noch brennende Lampe und das Frühstücksgeschirr. Die Ausstattung des Raumes zeigt nichts Außergewöhnliches. **Michaline,** interessantes, brünettes Mädchen, hat den Stuhl ein wenig vom Tische abgerückt, raucht eine Cigarette und hält ein Buch auf dem Schoß. **Frau Kramer** kommt durch die Thür der Hinterwand, wirtschaftlich beschäftigt. Sie ist eine weißhaarige Frau von etwa sechsundfünfzig Jahren. Ihr Wesen ist unruhig und sorgenvoll.

**Frau Kramer.**

Bist Du noch immer da, Michaline? Mußt Du jetzt nicht fort?

**Michaline** nicht gleich antwortend.

Nein, Mutter, noch nicht. — Es ist ja auch noch ganz vollständig finster draußen.

**Frau Kramer.**

Na wenn Du nur nichts versäumst, Michaline.

**Michaline.**

Bewahre, Mutter.

**Frau Kramer.**

Denn wirklich .... das magst Du Dir wirklich sehr wahrnehmen: es bleibt so wie so genug Sorge übrig.

**Michaline.**

Ja, Mutter, gewiß! Sie raucht und sieht ins Buch.

**Frau Kramer.**

Was liest Du denn da? Das ewige Schmökern!

**Michaline.**

Soll ich nicht lesen?

**Frau Kramer.**

Wegen meiner lies! — Mich wundert blos, daß Du die Ruhe hast.

**Michaline.**

Wenn man darauf warten wollte, o Gott! Wann käme man dann überhaupt zu was?!

**Frau Kramer.**

Hat Papa nicht noch etwas gesagt, als er fort ging?

**Michaline.**

Nein!

**Frau Kramer.**

Das ist immer das Schlimmste, wenn er nichts sagt.

**Michaline.**

Ja richtig! Das hätt' ich beinah' vergessen. Arnold soll um Punkt elf Uhr bei ihm im Atelier sein.

**Frau Kramer** schließt die Ofenthür und schraubt sie zu, als sie sich aufrichtet, seufzt sie.

Ach jeh ja! Du mein Gott, du, du!

**Michaline.**

Mach' es doch so wie ich, Mutter: Lenke Dich ab! — Das ist ja nichts Neues, das kennen wir doch. Arnold wird sich auch darin nicht ändern. —

**Frau Kramer** nimmt am Tisch Platz, stützt ihren Kopf und seufzt.
Ach, ihr versteht ja den Jungen nicht. Ihr versteht ihn nicht! Ihr versteht ihn nicht! Und Vater: — der richtet ihn noch zu Grunde.

**Michaline.**

— Das find' ich nicht recht, wenn Du so was behauptest. Da bist Du doch bitter ungerecht. Papa thut sein Allerbestes an Arnold. Auf jede Weise hat er's versucht. Wenn ihr das verkennt, Mutter, um so schlimmer.

**Frau Kramer.**

Du bist Vaters Tochter, das weiß ich schon.

**Michaline.**

Ja, Deine Tochter und Vaters bin ich!

**Frau Kramer.**

Nein, Vaters viel mehr als Du meine bist. Denn wenn Du mehr meine Tochter wärst, so würdst Du nicht immer zu Vater halten. —

**Michaline.**

— Mutter, wir wollen uns lieber nicht aufregen. — Da versucht man ganz einfach gerecht zu sein, gleich heißt es: Du hältst es mit dem oder dem. — Ihr macht's einem schwer, das könnt ihr mir glauben.

**Frau Kramer.**

Ich halte zu meinem Jungen, basta! Und da mögt ihr schon machen, was ihr wollt!

**Michaline.**

Wie man sowas nur über die Lippen bringt!

**Frau Kramer.**

Michaline, Du bist eben gar keine Frau! Du bist gar nicht wie 'ne Frau, Michaline! Du sprichst wie 'n Mann! Du denkst wie 'n Mann! Was hat man denn da von seiner Tochter?

**Michaline** achselzuckend.

Ja, Mutter, wenn das wirklich so ist . . . .! Das werd' ich wohl auch nicht ändern können.

**Frau Kramer.**

Du kannst es ändern, Du willst nur nicht.

**Michaline.**

Mama . . . . ich muß leider gehn, Mama. Sei gut, Mutter, hörst Du, reg' Dich nicht auf. Du meinst das ja garnicht, was Du jetzt sagst.

**Frau Kramer.**

So wahr wie ich hier stehe, Wort für Wort!

**Michaline.**

Dann thut es mir leid für uns alle, Mutter!

**Frau Kramer.**

Wir leiden auch alle unter Papa.

**Michaline.**

Sei doch so gut, ein für alle Mal. Ich habe nie unter Vater gelitten, ich leide auch jetzt nicht unter ihm. Ich verehre Vater, das weißt Du ganz gut! Das wäre die allerverfluchteste Lüge . . . .

**Frau Kramer.**

Pfui, Michaline, daß Du immer fluchst.

**Michaline.**

. . . . wenn ich sagte, ich litte unter ihm. Es giebt keinen Menschen in der Welt, dem ich so über die Maßen dankbar bin.

**Frau Kramer.**

Auch mir nicht?

**Michaline.**

Nein. Es thut mir sehr leid. Was Vater ist und was Vater mir ist, das verstehen Fremde eher als ihr: Ich meine, Du und Arnold, Mutter; denn das ist geradezu das Verhängnis. Die Nächsten stehen Vater am fernsten. Er wäre verloren allein unter euch.

**Frau Kramer.**

Als ob ich nicht wüßte, wie oft Du geweint hast, wenn Vater . . . .

**Michaline.**

Das hab' ich. Geweint hab' ich oft. Er hat mir zuweilen weh' gethan, aber schließlich mußt' ich mir immer sagen: er that mir weh, aber niemals unrecht und ich hatte immer dabei gelernt.

**Frau Kramer.**

Und ob Du gelernt hast oder nicht: Du bist doch nicht glücklich geworden durch Vater. Wenn Du Deinen gemütlichen Haushalt hätt'st, einen Mann und Kinder . . . . und alles das . . .

**Michaline.**

Das hat mir doch Vater nicht geraubt!

**Frau Kramer.**

Jetzt plagst Du Dich, wie Papa sich plagt und es kommt nichts heraus als Mißmut und Sorge.

**Michaline.**

Ach, Mutter, wenn ich das alles so höre, da wird mir immer so eng! So eng! So eng und beklommen, Du glaubst es kaum. Bitter wehmütig. Wenn Arnold nicht eben Arnold wäre — wie dankbar würde er Vater sein.

**Frau Kramer.**

Als Fünfzehnjährigen schlug er ihn noch!

**Michaline.**

Daß Vater hart sein kann, bezweifle ich nicht, und daß er sich manchmal hat hinreißen lassen, beschön'ge ich nicht und entschuld'ge ich nicht. Aber, Mutter, nun denke auch mal daran, ob Arnold auch Vater Anlaß gegeben. Damals hatte er Vaters Handschrift gefälscht.

**Frau Kramer.**

Aus Seelensangst! Aus Angst vor Papa.

**Michaline.**

Nein, Mutter, das erklärt noch nicht alles.

**Frau Kramer.**

Der Junge ist elend, er ist nicht gesund, er steckt in keiner gesunden Haut.

**Michaline.**

Das mag immer sein, damit muß er sich abfinden. Sich abfinden, Mutter, ist Menschenloos. Sich halten und zu was Höh'rem durchwinden, das hat jeder gemußt. Da

hat er an Vater das beste Beispiel. — Übrigens, Mutter, hier sind zwanzig Mark, ich kann diesen Monat nicht mehr entbehren. Ich habe die Farbenrechnung bezahlt, das machte allein dreiundzwanzig Mark. Das Winterbarett mußt' ich auch nun mal haben. Zwei Schülern habe ich stunden müssen.

**Frau Kramer.**

Na ja, da quälst Du Dich ab mit den Frauenzimmern und dann prellen sie Dich um Dein bischen Verdienst.

**Michaline.**

Nein, Mutter, sie prellen mich wirklich nicht. 'ne arme, schiefe Person ohne Mittel! Die Schäffer spart sich's vom Munde ab. Die Entreeklingel geht. Es hat eben geklingelt, wer kann denn das sein?

**Frau Kramer.**

Ich weiß nicht. Ich will nur die Lampe auslöschen. — Ich wünschte, man läge erst anderswo.

**Bertha** geht durch's Zimmer.

**Michaline.**

Fragen Sie erst nach dem Namen, Bertha.

**Frau Kramer.**

Der junge Herr schläft noch?

**Bertha.**

Der hat sich erscht gar nicht erscht niedergelegt.

**Bertha** ab.

**Michaline.**

Wer kann denn das aber blos sein, Mama?

**Bertha** kommt wieder.

**Bertha.**

A Maler Lachmann mit seiner Frau. A war friher beim Herrn Professor uf Schule.

**Michaline.**

Papa ist nicht Professor, das wissen Sie ja, er will, daß Sie einfach Herr Kramer sagen. Sie geht in das Entree hinaus.

**Frau Kramer.**

Ja, wart' nur! Ich will nur ein bischen abräumen. Fix, Bertha. Ich komme dann später mal rein. Sie und Bertha, einiges Tischgeschirr mit sich nehmend, ab.

Die Geräusche einer Begrüßung im Entree dringen herein. Hierauf erscheint Maler **Ernst Lachmann,** seine Frau **Alwine** und zuletzt wiederum **Michaline.** Lachmann trägt Cylinder, Paletot und Stock, sie dunkles Federbarett, Federboa rc. Die Kleidung der beiden ist abgetragen.

**Michaline.**

Wo kommst Du denn her? Was machst Du denn eigentlich?

**Lachmann** vorstellend.

Alwine — und hier: Michaline Kramer!

**Frau Lachmann** stark überrascht.

I! Ist das denn möglich? Das wären Sie?

**Michaline.**

Setzt Sie das wirklich so in Erstaunen?

**Frau Lachmann.**

— Ja! Offen gestanden! Ein bischen: ja. Ich habe Sie mir ganz anders gedacht.

**Michaline.**

Noch älter? noch runzlicher als ich schon bin?

**Frau Lachmann** schnell.

Nein, ganz im Gegenteil, offen gestanden.

**Michaline** und **Lachmann** brechen in Heiterkeit aus.

**Lachmann.**

Das kann ja gut werden. Du fängst ja gut an.

**Frau Lachmann.**

Wieso? Hab' ich wieder was falsch gemacht?

**Lachmann.**

Wie geht's Deinem Vater, Michaline?

**Michaline.**

Gut. Ungefähr wie's ihm immer geht. Du wirst ihn wohl kaum sehr verändert finden. — Aber bitte, nimm Platz! Bitte, gnädige Frau! Sie müssen uns schon entschuldigen, nicht wahr? Es sieht noch ein bißchen polnisch hier aus. Alle setzen sich um den Tisch. Du rauchst? — Sie bietet ihm Cigaretten an. Oder hast Du Dir's abgewöhnt? — Entschuldigen Sie nur, ich habe gequalmt. Ich weiß zwar, daß das nicht weiblich ist, aber leider ... die Einsicht kommt mir zu spät. Sie rauchen wohl nicht? Nein? Und stört Sie's auch nicht?

**Frau Lachmann** verneinendes Kopfschütteln.

Ernst lutscht ja zu Hause den ganzen Tag.

**Lachmann,** aus Michalinens Etui eine Cigarette nehmend.

Danke! — Davon verstehst Du nun nichts.

**Frau Lachmann.**

Was ist denn dabei zu verstehen, Ernst?

**Lachmann.**

Viel, liebe Alwine.

**Frau Lachmann.**

Wieso? Wieso?

**Michaline.**

Es spricht sich viel besser, sobald man raucht.

**Frau Lachmann.**

Da ist es man gut, Fräulein, daß ich nicht rauche. Ich quatsche ihm so wie, so schon zu viel.

**Lachmann.**

Es kommt immer darauf an, was man redet.

**Frau Lachmann.**

Du redest auch manchmal Stuß, lieber Ernst.

**Lachmann,** gewaltsam ablenkend.

Ja! Was ich doch sagen wollte! . . . Jaso: Also Deinem Vater geht's gut, das freut mich.

**Michaline.**

Ja. Wie gesagt: Es geht ihm wie immer. Im Großen und Ganzen jedenfalls. Du kommst wohl hierher Deine Mutter besuchen?

**Frau Lachmann,** geschwätzig.

Er wollte sich nämlich mal 'n bißchen hier umschaun: Ob nicht irgend vielleicht hier was zu machen wär. In Berlin ist nämlich rein gar nichts los. Ist denn hier auch nichts zu machen, Fräulein?

**Michaline.**

In wie fern? Ich weiß nicht ..... wie meinen Sie das?

**Frau Lachmann.**

Na, Sie haben doch, denk' ich, 'ne Schule gegründet. Bringt Ihnen das nicht hübsch was ein?

**Lachmann.**

Du! Wenn Du fertig bist, sag' mir's. Ja?

**Michaline.**

Meine Malschule?! Etwas! O ja! Nicht viel. Aber immerhin etwas, es geht schon an. Zu Lachmann. Willst Du mir etwa Konkurrenz machen?

**Frau Lachmann.**

Ach wo denn! Bewahre! Wo denken Sie hin! Mein Mann schwärmt ja von Ihnen, kann ich Ihn' sagen. Das würde mein Mann doch gewiß nicht thun. Aber irgend was muß der Mensch doch anfangen. Man will doch auch essen und trinken, nicht wahr? Mein Mann . . .

**Lachmann.**

Mein Mann: Ich bin nicht Dein Mann. Der Ausdruck macht mich immer nervös.

**Frau Lachmann.**

Na haben Sie so was schon gehört!

**Lachmann.**

Ernst heiß' ich, Alwine! Merk' Dir das mal. Meine Kohlenschaufel, das kannst Du sagen. Mein Kaffeetrichter, mein falscher Zopf, aber sonst: Sklaverei ist abgeschafft!

**Frau Lachmann.**

Aber Männe . . .

**Lachmann.**

Das ist auch 'n Hundename.

**Frau Lachmann.**

Nu sehn se: Da hat man nu so einen Mann. Thun Sie mir nur den einzigen Gefallen: Heiraten Sie um keinen Preis. Die alten Jungfern haben's viel besser.

**Michaline** lacht herzlich.

**Lachmann.**

Alwine, jetzt hat die Sache geschnappt. Du wirst Dir gefälligst die Boa umnehmen und irgendwo auf mich warten. Verstanden?—? Sonst hat ja das alles gar keinen Zweck. — Du nimmst Dir die Boa um und gehst, Dein höchst geschmackvolles Lieblingsmöbel. Fahre gefälligst zu Mutter hinaus oder setz Dich hier drüben in's Kaffee, ich will Dich meinswegen dann wieder abhol'n.

**Frau Lachmann.**

Nein so was! — Sehn Sie, so geht's einer Frau. Man darf nicht „piep" sagen, gleich —: Herrje!!! —

**Lachmann.**

Es ist auch nicht nötig, daß Du „piep" sagst, es steckt ja doch immer 'ne Dummheit dahinter.

**Frau Lachmann.**

So klug wie Du bin ich freilich nicht.

**Lachmann.**

Geschenkt! Alles weitere wird Dir geschenkt.

**Michaline.**

Aber bitte, Frau Lachmann, bleiben Sie doch.

**Frau Lachmann.**

Ums Himmels Willen! Wo denken Sie hin! Sie brauchen mich wirklich gar nicht bedauern. Er läuft mir schon wieder über den Weg. Adieu! — An der Ecke hier drüben ist ein Konditor. Also Männe: Verstehst Du? Dort trittst Du an. *Ab, von Michaline geleitet.*

**Lachmann.**

Da iß nur nicht wieder dreizehn Spritzkuchen.

**Michaline** kommt wieder.

**Michaline.**

Die alten Jungfern haben's viel besser; sie ist wirklich ein bischen gradezu.

**Lachmann.**

Sie sprudelt alles so durcheinander.

**Michaline** *wieder Platz nehmend.*

Du machst aber wirklich kurzen Prozeß. Das läßt sich nicht jede bieten, Lachmann.

**Lachmann.**

— — Michaline, sie drückt mich bös an die Wand. — Sie wollte Dich eben doch kennen lernen. Sonst hätt' ich sie gar nicht mitgebracht.
Wie geht's Dir übrigens?

**Michaline.**

Danke! Gut! Und Dir?

**Lachmann.**

Auch ebenso lila.

**Michaline.**

Na ja, mir ja auch. — Du wirst aber auch schon grau um die Schläfe.

**Lachmann.**

Der Esel kommt immer mehr heraus.

Beide lachen.

**Michaline.**

Und willst Du Dich also hier niederlassen?

**Lachmann.**

Ich denke ja nicht im Schlafe daran. Sie fantasiert sich so Sachen zusammen und behauptet dann absolut steif und fest, ich hätte wer weiß was alles gesagt.

Pause.

— Wie gehts Deinem Bruder?

**Michaline.**

Danke, gut.

**Lachmann.**

Malt er fleißig?

**Michaline.**

Im Gegenteil.

**Lachmann.**

Was thut er denn sonst?

**Michaline.**

Er bummelt natürlich. Er bummelt, was sollte er anders thun?

**Lachmann.**

Warum ist er denn nicht in München geblieben? Da hat er doch das und jenes gemacht.

**Michaline.**

Traust Du dem Arnold noch irgend was zu?

**Lachmann.**

Wieso? Das verstehe ich eigentlich nicht. Das ist doch ganz außer Frage so ziemlich.

**Michaline.**

Na, wenn er Talent hat . . . . dann ist er's nicht wert. — Übrigens, um auf was anderes zu kommen: Vater hat öfter nach Dir gefragt. Er wird sich freuen, Dich wiederzusehen. Und abgesehen von mir natürlich, freut's mich im Hinblick auf Vater sehr, daß Du wieder mal rüber gekommen bist. Er kann nämlich eine Auffrischung brauchen.

**Lachmann.**

Ich auch. Wahrscheinlich ich mehr wie er. Und — ebenfalls abgesehen von Dir! — was mich sonst ausschließlich gezogen hat — alles andere hätte noch Zeit gehabt! — das ist ausschließlich der Wunsch gewesen, mal wieder bei Deinem Vater zu sein. Allerdings sein Bild möcht' ich auch mal seh'n.

**Michaline.**

Wer hat Dir denn was gesagt von dem Bilde?

**Lachmann.**

Es heißt ja, die Gallerie hat's gekauft.

bombenelement! Hier hat sich wohl ein Bauernköter in pikfeine Gesellschaft verirrt?

**Professor Rubek** blickt auf. Was meinen Herr Gutsbesitzer damit?

**Ulfheim** ruhiger und manierlicher. Ich scheine da vor Herrn Bildhauer Rubek in höchsteigner Person geraten zu sein.

**Professor Rubek** nickt. Wir haben uns ein paar Mal in Gesellschaften getroffen. Den letzten Herbst, den ich hier oben war.

**Ulfheim.** Ja, vor langen Jahren. Und zu der Zeit war Ihr Name auch noch nicht so bekannt wie jetzt. Denn damals durfte sogar ein ruppiger Bärenjäger sich in Ihre Nähe wagen.

**Professor Rubek** lächelt. Ich beiße auch jetzt noch nicht.

**Frau Maja** blickt Ulfheim interessiert an. Sie sind wirklich ein richtiger Bärenjäger?

**Ulfheim** setzt sich an den Nebentisch, der dem Hotel etwas näher steht. Am liebsten geh' ich auf Bären. Sonst aber nehm' ich auch mit jeder Art Wild vorlieb, das mir in den Schuß kommt. Ob's nun Adler sind oder Wölfe oder Weibsleute oder Elche oder Renntiere. — Nur frisch müssen sie sein und saftig und vollblütig. Trinkt aus der Jagdflasche.

**Frau Maja** betrachtet ihn unverwandt. Am liebsten aber gehen Sie auf Bären?

**Ulfheim.** Ja, das am liebsten. Denn da kann man so schön sein Messer brauchen, wenn man in die Klemme kommt — lächelt leicht. — Wir arbeiten in einem harten Material, wir zwei beide, Gnädige, — ich und Ihr Mann. Er wird sich wohl mit dem

Marmor abschinden müssen. Und ich schinde mich ab mit krampfhaft zitternden Bärensehnen. Und beide kriegen wir dann das Material schließlich unter. Machen uns zum Herrn und Meister darüber. Geben nicht nach, bis wir den hartnäckig widerstrebenden Stoff überwunden haben.

**Professor Rubek** nachdenklich vor sich hin. Das ist gar nicht so unrichtig, was Sie da sagen.

**Ulfheim.** Nun ja, denn der Stein wird wohl auch wissen, warum er widerstrebt. Er ist tot und will sich mit aller Gewalt nicht lebendig hämmern lassen. Akkurat wie der Bär, wenn einer kommt und ihn in seinem Lager aufstört.

**Frau Maja.** Wollen Sie jetzt hinauf in die Wälder und jagen?

**Ulfheim.** Ganz hoch hinauf in die Berge will ich. — Sie sind wohl nie im Hochgebirg' gewesen, Gnädige?

**Frau Maja.** Nein, nein.

**Ulfheim.** Donnerwetter, dann machen Sie, daß Sie jetzt im Sommer hinaufkommen! Sie können sich mir anschließen. Sie wie Ihr Herr Gemahl, — immerzu.

**Frau Maja.** Sehr freundlich. Aber Rubek hat eine Seereise vor.

**Professor Rubek.** Eine Küstenfahrt innerhalb der Schären.

**Ulfheim.** Pfui Teufel, — was wollen Sie denn in dem verdammten, stinkigen Rinnstein! Ihre Zeit totschlagen im Brackwasser? Brechwasser wär' eine bessere Bezeichnung dafür.

**Frau Maja.** Da hörst Du's, Rubek.

**Ulfheim.** Ach, kommen Sie doch lieber mit ins Gebirge!

Da ist's menschenfrei und menschenrein. Sie glauben gar nicht, was das für mich heißt. Freilich, so ein kleines Frauchen — hält inne. Die Diakonissin kommt aus dem Pavillon und geht ins Hotel.

**Ulfheim** folgt ihr mit den Augen. Seh'n Sie mal die da! Den schwarzen Vogel! — Wer soll denn begraben werden?

**Professor Rubek.** Daß ich nicht wüßte.

**Ulfheim.** Na, dann liegt hier jemand am Krepieren. In irgend einem Winkel. Diese Kranken und Siechen, die sollten sich doch gefälligst begraben lassen — und das je eher, je lieber.

**Frau Maja.** Sind Sie niemals krank gewesen, Herr Gutsbesitzer?

**Ulfheim.** Nein. Sonst säß ich nicht hier —. Aber meine besten Freunde — die sind oft krank gewesen, die armen Schlucker.

**Frau Maja.** Und was haben Sie da mit ihnen gemacht?

**Ulfheim.** Erschossen hab' ich sie, natürlich.

**Professor Rubek** blickt ihn an. Erschossen?

**Frau Maja** rückt ihren Stuhl zurück. Totgeschossen?

**Ulfheim** nickt. Ich schieße nie vorbei, meine Gnädige.

**Frau Maja.** Aber wie können Sie denn nur Menschen totschießen?

**Ulfheim.** Ich rede ja nicht von Menschen —

**Frau Maja.** Ihre besten Freunde, sagten Sie doch —

**Ulfheim.** Meine besten Freunde, das sind doch wohl meine Hunde.

**Frau Maja.** Ihre Hunde —?

**Ulfheim.** Ich hab' keine besseren, — als diese meine ehr-

lichen, treuen, grundbraven Jagdkameraden —. Wenn einer von ihnen krank wird und schwach, dann — puff! Und der Freund ist hinüberspediert — ins Jenseits.

Die Diakonissin kommt aus dem Hotel mit einer Tablette, worauf Milch und Brot, und stellt sie auf den Tisch vor dem Pavillon, in dem sie wiederum verschwindet.

**Ulfheim** verächtlich Das da, — das soll Speise für Menschen bedeuten! Wässrige Milch und weiches, klitschiges Brot. Nein — meine Freunde, die sollten sie mal fressen sehen! Wollen Sie?

**Frau Maja** lächelt ihrem Manne zu und steht auf. Ja, warum nicht.

**Ulfheim** steht auch auf. Bravo! Sie sind wirklich eine schneidige Dame, meine Gnädige. Also, kommen Sie. Große dicke, Knochen schlingen die Kerle ganz hinunter. Würgen sie wieder aus und schlingen sie abermals. Ich sag' Ihnen, das ist eine Wonne zu sehen. Und dann wollen wir auch von der Gebirgstour noch ein Wörtchen reden —. Ab um die Ecke des Hotels. Frau Maja folgt ihm.

Fast im gleichen Augenblick tritt die Fremde aus dem Pavillon heraus und setzt sich an den Tisch.

Die Fremde führt ihr Glas zum Munde, um zu trinken, hält aber mitten darin inne und blickt mit leeren, ausdruckslosen Augen auf Rubek.

**Professor Rubek** bleibt an seinem Tisch sitzen und starrt sie ernst und unverwandt an. Endlich steht er auf, macht ein paar Schritte auf sie zu, bleibt stehen und sagt leise: Ich erkenne Dich gar wohl, Irene.

**Die Dame** mit klangloser Stimme, während sie das Glas hinstellt. Du errätst, wer ich bin, Arnold?

**Professor Rubek** einer Antwort ausweichend. Du erkennst mich also auch?

**Die Dame.** Mit Dir ist das etwas ganz anderes.

**Professor Rubek.** Weshalb, — mit mir?

**Die Dame.** Weil Du noch lebendig bist.

**Professor Rubek,** sie nicht begreifend. Lebendig —?

**Die Dame** fast gleichzeitig. Wer war die andere? Die Du bei Dir hattest — da am Tisch?

**Professor Rubek** ein wenig zögernd. Die? Das war meine — meine Frau.

**Die Dame** nickt langsam. So. Gut, Arnold. Also eine, die mich nichts angeht —

**Professor Rubek** unsicher. Nein, das versteht sich doch —

**Die Dame.** — also eine, die Du Dir erst nach meinem Tode angeschafft hast.

**Professor Rubek** sieht sie plötzlich starr an. Nach Deinem —? Wie meinst Du das, Irene?

**Irene** einer Antwort ausweichend. Und das Kind? Dem geht's ja auch gut. Unser Kind überlebt mich. In Herrlichkeit und Ehren.

**Professor Rubek** lächelt wie in einer fernen Erinnerung. Unser Kind, — ach ja, so nannten wir's — dazumal.

**Irene.** Zu meinen Lebzeiten, ja.

**Professor Rubek** versucht einen munteren Ton anzuschlagen. Ja, ja. Irene, — jetzt ist „unser Kind" in der ganzen weiten Welt berühmt. Du hast doch gewiß davon gelesen, nicht —?

**Irene** nickt. Und hat auch seinen Vater berühmt gemacht. — Das war Dein Traum.

**Professor Rubek** leise, bewegt. Dir allein schuld' ich alles, alles, Irene. Hab' Dank dafür.

**Irene** grübelt nach. Wenn ich damals mein gutes Recht geübt hätte, Arnold, —

**Professor Rubek.** Nun? Was dann?

**Irene.** Ich hätte das Kind getötet.

**Professor Rubek.** Getötet!

**Irene** flüsternd. Getötet, — bevor ich Dich verließ. Zertrümmert. Zu Staub zertrümmert.

**Professor Rubek** schüttelt vorwurfsvoll den Kopf. Das hättest Du nicht vermocht, Irene. Das hättest Du nicht übers Herz gebracht.

**Irene.** Nein, damals hatte ich nicht das Herz zu so einer That.

**Professor Rubek.** Aber später? Hinterher?

**Irene.** Hinterher hab' ich es unzählige Male getötet. Am helllichten Tage und im Dunkel der Nacht. Getötet in Haß — und Rache — und Qual.

**Professor Rubek** tritt ganz an den Tisch heran und fragt leise: Irene, — nun sag' mir endlich einmal — nach so vielen Jahren, — warum Du mich damals verlassen hast und so spurlos davonliefst und nicht mehr zu finden warst —?

**Irene** schüttelt langsam den Kopf. Ach, Arnold, — wozu Dir das sagen — nun, da ich hinüber bin.

**Professor Rubek.** Warst Du vielleicht in einen andern verliebt?

**Irene.** Nur in Einen, und der brauchte meine Liebe nicht. Der brauchte mein Leben nicht mehr.

**Professor Rubek** ablenkend. Hm, — lassen wir die Vergangenheit ruhen —

**Irene.** Ja, ja, — nur ruhen lassen, was jenseits liegt. Was für mich jetzt jenseits heißt.

**Professor Rubek.** Wo hast Du nur gesteckt, Irene? Soviel ich nach Dir auch forschte, — Du warst wie von der Erde verschluckt.

**Irene.** Ich ging ins Dunkel —, als das Kind im Lichte der Verklärung stand.

**Professor Rubek.** Bist Du viel in der Welt herumgekommen?

**Irene.** Ja. In vielen Reichen und Ländern.

**Professor Rubek** blickt sie teilnehmend an. Und was hast Du getrieben, Irene?

**Irene** richtet die Augen auf ihn. Wart' einmal; laß mich nachdenken. — Ja, jetzt weiß ich's. In Variétés hab' ich mich zur Schau gestellt — als nackte Statue gestanden in lebenden Bildern. Und viel Geld eingestrichen. Das war ich von Dir her nicht gewohnt — Du hattest keins. — Und dann bin ich zusammengewesen mit Mannsleuten, denen ich den Kopf verdrehen konnte. — Das war ich von Dir her auch nicht gewohnt, Arnold. Du bist standhafter gewesen.

**Professor Rubek** an der Frage vorbeieilend. Und dann hast Du Dich verheiratet?

**Irene.** Ja; mit einem von ihnen.

**Professor Rubek.** Was ist Dein Mann?

**Irene.** Er war ein Südamerikaner. Ein hoher Diplomat. Blickt mit einem versteinerten Lächeln ins Leere. Den macht' ich schließlich ganz verrückt, ganz toll, — heillos, unsinnig toll. Du, — das war höchst spaßhaft im Anfang. Ich hätt' immer-

fort lachen mögen, innerlich. — Wenn ich da drinnen noch etwas gehabt hätte.

**Professor Rubek.** Und wo ist er jetzt?

**Irene.** Irgendwo drunten auf einem Kirchhof. Über sich ein hohes, stattliches Monument. Und in seiner Hirnschale eine klappernde Bleikugel.

**Professor Rubek.** Hat er sich selbst —?

**Irene.** Ja. Es beliebte ihm, mir zuvorzukommen.

**Professor Rubek.** Trauerst Du nicht um ihn, Irene?

**Irene** verständnislos. Trauern — um wen?

**Professor Rubek.** Nun, um Herrn von Satow.

**Irene.** Er hieß nicht Satow.

**Professor Rubek.** Nicht?

**Irene.** Mein zweiter Mann heißt Satow. Ein Russe —

**Professor Rubek.** Und wo ist der?

**Irene.** Weit von hier, im Ural. Bei seinen Goldminen.

**Professor Rubek.** Da lebt er also?

**Irene** zuckt die Achseln. Lebt? Lebt? Eigentlich hab' ich ihn getötet.

**Professor Rubek** fährt zusammen. Getötet —!

**Irene.** Jawohl, mit einem kleinen spitzen Dolch, den ich immer bei mir im Bett habe.

**Professor Rubek** leidenschaftlich. Ich glaube Dir nicht, Irene!

**Irene** lächelt sanft. Du kannst es schon glauben, Arnold.

**Professor Rubek** blickt sie teilnehmend an. Hast Du nie Kinder gehabt?

**Irene.** O ja, viele.

**Professor Rubek.** Und wo sind die jetzt?

**Irene.** Ich hab' sie getötet.

**Professor Rubek** streng. Jetzt lügst Du wieder.

**Irene.** Ich hab' sie getötet. Wenn ich's Dir sage! So recht mit Inbrunst gemordet. Sowie sie zur Welt kamen. Oder schon früher, viel früher. Eines nach dem andern.

**Professor Rubek** gepreßt, ernst. Es liegt ein verborgener Sinn in allem, was Du sprichst.

**Irene.** Was kann ich dafür? Jedes Wort, das ich Dir sage, wird mir ins Ohr geflüstert.

**Professor Rubek.** Ich glaube, ich bin der einzige, der den Sinn ahnt.

**Irene.** Der wirst Du wohl sein.

**Professor Rubek** stützt sich mit den Händen auf den Tisch und blickt ihr tief in die Augen. Es sind Saiten in Dir gesprungen, Irene.

**Irene** weich. Das geschieht wohl immer, wenn ein junges heißblütiges Weib stirbt.

**Professor Rubek.** Aber, Irene, mach' Dich doch frei von diesen verworrenen Vorstellungen —! Du lebst ja! Du lebst — lebst!

**Irene** erhebt sich langsam und sagt bebend: Ich war tot, jahrelang. Sie kamen und banden mich. Sie schnürten mir die Arme auf dem Rücken zusammen. Und dann senkten sie mich hinab in eine Gruft. Die war mit Eisenstangen vergittert und hatte gepolsterte Wände, — so daß oben auf Erden niemand den Schrei der Begrabenen hören konnte. Doch jetzt fang' ich

nach und nach an, wieder von den Toten aufzuerstehen. Setzt sich wieder.

**Professor Rubek** nach kurzer Pause. Hältst Du mich für den Schuldigen?

**Irene.** Ja.

**Professor Rubek.** Für schuld daran, — was Du Deinen Tod nennst?

**Irene.** Für schuld daran, daß ich sterben mußte. Schlägt einen gleichgültigen Ton an. Warum nimmst Du nicht Platz, Arnold?

**Professor Rubek.** Darf ich?

**Irene.** Thu's nur. — Du wirst nicht erfrieren — hab' keine Angst. Denn so richtig zu Eis geworden, glaub' ich, bin ich noch immer nicht.

**Professor Rubek** rückt einen Stuhl an den Tisch und setzt sich. So, Irene. Jetzt sitzen wir zwei wieder bei einander wie in alten Tagen.

**Irene.** Und in einem gewissen Abstand von einander. Auch wie in alten Tagen.

**Professor Rubek** rückt näher. Das mußte damals so sein.

**Irene.** Es mußte?

**Professor Rubek** in entschiedenem Ton. Jawohl, wir mußten damals einen gewissen Abstand von einander festhalten.

**Irene.** So, — mußten wir das wirklich, Arnold? —

**Professor Rubek** fährt fort. Weißt Du noch, was Du mir für eine Antwort gabst auf meine Frage, ob Du mir hinaus folgen wolltest in die Ferne?

**Irene.** Ich streckte drei Finger zum Himmel und gelobte, daß ich Dir folgen wollte bis ans Ende der Welt und bis ans Ende des Lebens. Und Dir dienen in allen Dingen —

**Professor Rubek.** Als Modell für mein Kunstwerk —

**Irene.** — in freier, hüllenloser Nacktheit —

**Professor Rubek** bewegt. Und wie hast Du mir gedient, Irene, — wie mutig, — wie freudig und rückhaltlos!

**Irene.** Ja, mit all meiner Jugend pochendem Herzblut diente ich Dir —

**Professor Rubek** nickend und mit einem dankbaren Blick. Das darfst Du mit so gutem Recht sagen.

**Irene.** — und fiel nieder zu Deinen Füßen und diente Dir, Arnold. Ballt die Hand gegen ihn. Aber Du, Du, — Du —!

**Professor Rubek** abwehrend. Ich hab' mich nie wider Dich vergangen! Niemals, Irene.

**Irene.** Doch thatest Du es! Du hast Dich vergangen wider mein innerstes Wesen.

**Professor Rubek** rückt auf seinem Stuhl zurück. Ich —?

**Irene.** Ja, Du! Ich stellte mich Dir zur Schau, wie man sich nur zur Schau stellen kann —. Leise. Und nicht ein einziges Mal hast Du mich berührt.

**Professor Rubek.** Irene, begreifst Du denn nicht, daß ich manchen Tag von all Deiner Schönheit wie von Sinnen war?

**Irene** fährt unbeirrt fort. Und doch, — wenn Du mich berührt hättest, ich glaube, ich hätte Dich auf der Stelle getötet. Denn ich hatte eine spitzige Nadel bei mir, — im Haar verborgen —

streicht sich grübelnd über die Stirn. Nein, aber dennoch — dennoch —; daß Du es konntest —

**Professor Rubek** blickt sie fest an. Ich war Künstler, Irene.

**Irene.** Eben darum.

**Professor Rubek.** Zuerst und vor allem Künstler. Wie ein Kranker ging ich umher und wollte das große Werk meines Lebens schaffen. Verliert sich in Erinnerung. „Auferstehungstag“ sollt' es heißen. Und die Auferstehung sollte verkörpert werden in dem Bilde eines jungen Weibes, das aus dem Schlummer des Todes erwacht —

**Irene.** Unser Kind, ja —

**Professor Rubek** fortfahrend. Sie sollte das edelste, reinste, idealste Weib der Erde sein, die Erwachende. Da fand ich Dich. Dich konnt' ich brauchen in jedem Zuge. Und Du, Du fügtest Dich so gern und froh. Und ließest Familie und Heimat — und folgtest mir.

**Irene.** Das wurde die Wiederauferstehung meiner Kindheit, daß ich Dir folgte.

**Professor Rubek.** Gerade darum konnte ich Dich wie keine andere brauchen. Du wurdest mir zu einem hochheiligen Werk der Schöpfung, an das nur in anbetenden Gedanken gerührt werden durfte. Ich war ja doch damals noch jung, Irene. Und mich erfüllte der Aberglaube: wenn ich Dich berührte, wenn ich Deiner in Sinnlichkeit begehrte, so würden meine Gedanken unheilig werden, und ich würde nicht zu Ende schaffen, was ich so sehnsüchtig schaffen wollte. — Und ich glaube noch heut, es lag etwas Wahres darin.

**Irene** nickt mit einem Anflug von Hohn. Zuerst das Kunstwerk — dann das Menschenkind.

**Professor Rubek.** Du magst das beurteilen, wie Du willst. Ich jedenfalls stand damals ganz und gar im Banne meiner Aufgabe. Und fühlte mich dabei so voll jubelnden Glücks.

**Irene.** Und Du hast Deine Aufgabe gelöst, Arnold.

**Professor Rubek.** Mit Deiner Hilfe, Du Gesegnete, — hab' ich sie gelöst. Das reine Weib sollte aus meiner Schöpferhand hervorgehen, wie es mir bei seinem Erwachen am Auferstehungstag vor Augen stand. Ohne Verwunderung über irgend etwas Neues oder Unbekanntes oder Ungeahntes. Aber voll einer heiligen Freude darüber, sich selbst unverändert wieder zu finden, — sich, das Weib der Erde, — in den höheren, freieren, froheren Regionen — nach dem langen, traumlosen Schlummer des Todes. Leiser werdend. So schuf ich es. — Nach Deinem Bilde schuf ich es, Irene.

**Irene** legt die Hände flach auf den Tisch und lehnt sich im Stuhl zurück. Und dann warst Du mit mir fertig —

**Professor Rubek** vorwurfsvoll. Irene!

**Irene.** — und hattest mich nicht länger nötig —

**Professor Rubek.** Wie kannst Du nur so sprechen!

**Irene.** — sahst Dich allmählich nach anderen Idealen um —

**Professor Rubek.** Ich fand keines, keines mehr nach Dir.

**Irene.** Auch keine anderen Modelle, Arnold?

**Professor Rubek.** Du warst kein Modell für mich. Du warst der Urborn meiner Schöpfung.

**Irene** schweigt einen Augenblick. Was hast Du seitdem gedichtet? In Marmor, mein' ich. Seit jenem Tage, da ich von Dir ging?

**Professor Rubek.** Nichts mehr hab' ich gedichtet seit jenem Tage. Bloß so herumgepusselt und herummodelliert hab' ich.

**Irene.** Und das Weib, mit dem Du nun zusammenlebst —?

**Professor Rubek** fällt ihr heftig ins Wort. Sprich jetzt nicht von ihr. Es würde mich ersticken.

**Irene.** Wohin denkst Du mit ihr zu reisen?

**Professor Rubek** müde und abgespannt. Ich werde wohl eine lange und langweilige Küstenfahrt nach dem Norden machen müssen.

**Irene** blickt ihn an, lächelt fast unmerklich und flüstert: Geh' lieber in's Gebirge. So hoch Du kommen kannst: höher, — immer höher, Arnold.

**Professor Rubek** in gespannter Erwartung. Willst Du da hinauf?

**Irene.** Hättest Du den Mut, noch einmal mit mir zusammen zu treffen?

**Professor Rubek** unsicher, mit sich kämpfend. Wenn wir das könnten, — das könnten —!

**Irene.** Warum sollten wir nicht können, was wir wollen? Sieht ihn an und flüstert bittend, die Hände gefaltet. Komm, komm, Arnold! Komm hinauf zu mir —!

Frau Maja erscheint, heiter, mit glühenden Wangen, hinter der Ecke des Hotels und eilt auf den Tisch zu, wo sie vorhin gesessen hatte.

**Frau Maja** noch an der Ecke, ohne sich umzusehen. Du kannst sagen, was Du willst, Rubek, aber — bleibt stehen, als sie Irene erblickt. O, entschuldige, — Du hast eine Bekanntschaft gemacht, wie ich sehe.

**Professor Rubek** kurz. Eine Bekanntschaft erneuert. Steht auf. Was willst Du denn von mir?

**Frau Maja.** Nur das wollt' ich Dir sagen, — Du für Deine Person kannst thun, was Du willst, — aber ich fahr' nicht mit auf diesem ekligen Dampfschiff.

**Professor Rubek.** Warum nicht?

**Frau Maja.** Weil ich ins Gebirg' hinauf will und in die Wälder, — jawohl, will. Einschmeichelnd. Ach, Du mußt mir's erlauben, Rubek! — Ich will auch nachher so lieb, so lieb zu Dir sein!

**Professor Rubek.** Wer hat Dich auf die Gedanken gebracht?

**Frau Maja.** Dieser greuliche Bärentöter. Nein, Du kannst Dir gar nicht vorstellen, was der einem alles für wunderliches Zeug vom Gebirge erzählt, vom Leben dort oben! Häßlich, greulich, unglaublich widerwärtig ist das meiste, was er da zusammenlügt —. Fast glaub' ich, es muß erlogen sein. Aber bei alledem ist's doch so wunderlich verführerisch. Darf ich ihn nicht begleiten? Nur um zu sehen, ob's wahr ist, was er sagt, weißt Du. Darf ich, Rubek?

**Professor Rubek.** Meinetwegen, ja. Geh' Du nur ins Gebirg' — so weit Du willst und so lange Du willst. Vielleicht zieh' ich desselben Wegs wie Du.

**Frau Maja** rasch. Nein, nein, nein, das brauchst Du wirklich nicht! Meinethalben nicht!

**Professor Rubek.** Ich will in die Berge. Ich hab' mir's anders überlegt.

**Frau Maja.** O, vielen Dank! Darf ich das gleich dem Bärentöter erzählen?

**Professor Rubek.** Erzähl' Du dem Bärentöter, so viel Du magst.

**Frau Maja.** O vielen, vielen Dank! Will seine Hand ergreifen, — er wehrt es ab. Bist Du aber heut lieb und nett, Rubek!

Eilig ab ins Hotel.

Zugleich öffnet sich ein Spalt der Pavillonthür sacht und lautlos. Die Diakonissin steht hinter der Thür spähend auf der Wache. Niemand sieht sie.

**Professor Rubek** bestimmt zu Irene., Also, wir treffen uns also oben?

**Irene** erhebt sich langsam. Bestimmt. — Ich bin so lange auf der Suche nach Dir gewesen.

**Professor Rubek.** Wann fingst Du an, Dich wieder nach mir umzusehen, Irene?

**Irene** mit einem bitteren Zug. Seit es mir klar wurde, Arnold, daß ich Dir etwas ganz Unersetzliches gegeben hatte. Ein Gut, von dem man sich nie trennen sollte.

**Professor Rubek** beugt das Haupt. Ja, das ist eine schmerzliche Wahrheit. Du gabst mir drei, vier Jahre Deiner Jugend.

**Irene.** Mehr, viel mehr als das. Verschwenderin, die ich damals war.

**Professor Rubek.** Ja, verschwenderisch warst Du, Irene. Du gabst mir Deine ganz nackte Schönheit —

**Irene.** — zur Betrachtung —

**Professor Rubek.** — und zur Verherrlichung.

**Irene.** Ja, zur Verherrlichung Deiner selbst, und des Kindes.

**Professor Rubek.** Auch zu Deiner, Irene.

**Irene.** Aber das kostbarste Geschenk, das hast Du vergessen.

**Professor Rubek.** Das kostbarste —? Und das war?

**Irene.** Ich schenkte Dir meine junge lebendige Seele, — und stand da, mit leerer Brust — seelenlos. Blickt ihn starren Auges an. Daran bin ich gestorben, Arnold.

Die Diakonissin öffnet die Thüre ganz und macht ihr Platz.
Sie geht in den Pavillon.

**Professor Rubek** sieht ihr bestürzt nach; dann flüstert er: Irene!

---

# Zweiter Akt.

Gegend bei einem Hochgebirgs-Sanatorium. Die Landschaft erstreckt sich als ein unermeßliches, baumloses Kammplateau auf einen langen Bergsee zu. Auf der andern Seite des Wassers steigt eine Reihe Hochgebirgskuppen, bläulichen Schnee in den Mulden, empor. Im Vordergrunde links rieselt ein Bach in geteilten Streifen eine schroffe Felswand hernieder und fließt von da in ebenem Laufe nach rechts über das Plateau. Buschgestrüpp, Pflanzen und Steine längs des Bachlaufes. Im Vordergrund rechts eine Anhöhe mit einer Steinbank auf ihrem Gipfel. Es ist ein Sommernachmittag kurz vor Sonnenuntergang.

In einiger Entfernung auf dem Plateau jenseits des Baches spielt und tanzt ein Haufe singender kleiner Kinder. Sie sind teils in städtischen Kleidern, teils in Volkstracht. Frohes Lachen ist während des Folgenden gedämpft hörbar.

Professor Rubek sitzt oben auf der Bank, ein Plaid über den Schultern, und sieht dem Spiel der Kinder zu.

Bald darauf taucht Frau Maja zwischen Büschen auf dem Plateau links im Mittelgrund auf und späht, die Augen mit der Hand beschattend, umher. Sie trägt eine flache Touristenmütze, einen kurzen, aufgesteckten Rock, der nur bis zur Mitte der Wade reicht, und hohe solide Schnürstiefel. In der Hand hat sie einen langen Gebirgsstock.

**Frau Maja** entdeckt endlich Rubek und ruft: Hallohoi!

Sie kommt über das Plateau nach vorn, springt mit Hilfe des Gebirgsstockes über den Bach und ersteigt die Anhöhe.

**Frau Maja** pustend. Ach, was ich herumgerannt bin und Dich gesucht habe!

**Professor Rubek** nickt gleichgültig und fragt: Kommst Du vom Sanatorium herauf?

**Frau Maja.** Ja, jetzt eben komm' ich da aus dem Fliegenschrank.

**Professor Rubek** blickt sie flüchtig an. Du warst nicht bei Tisch, wie ich bemerkte.

**Frau Maja.** Wir hielten unser Mittagsmahl unter freiem Himmel ab, wir zwei.

**Professor Rubek.** „Wir zwei?" Was für zwei?

**Frau Maja.** Ich — und der greuliche Bärentöter. Wer sonst?

**Professor Rubek.** Ach so, der.

**Frau Maja.** Jawohl, und morgen früh wollen wir wieder hinaus.

**Professor Rubek.** Auf die Bärenjagd?

**Frau Maja.** Freilich. Meister Pelz den Garaus machen.

**Professor Rubek.** Seid Ihr einem auf die Spur gekommen?

**Frau Maja** in überlegenem Ton. Ich bitte Dich, es giebt doch keine Bären hier oben auf dem nackten Kamm.

**Professor Rubek.** Wo denn sonst?

**Frau Maja.** Tief drunten. An den Berghalden — da, wo der Wald am dichtesten ist und gewöhnliche Stadtleute überhaupt nicht mehr durchkommen.

**Professor Rubek.** Und da wollt Ihr morgen hinunter?

**Frau Maja** wirft sich in die Heide. So haben wir verabredet. Vielleicht brechen wir aber auch schon heut Abend auf. — Wenn Du nichts dagegen hast?

**Professor Rubek.** Ich? Kein Gedanke —

**Frau Maja** rasch. Übrigens, — Lars begleitet uns natürlich mit der Koppel.

**Professor Rubek.** Ich habe mich gar nicht erkundigt nach dem Herrn Lars und seiner Koppel. Abbrechend. Aber willst Du Dich nicht lieber ordentlich hier auf die Bank setzen?

**Frau Maja** müde. Nein, danke. Ich lieg' so schön in der weichen Heide.

**Professor Rubek.** Du bist müde, seh' ich.

**Frau Maja** atmet tief. Ich glaube fast, ich fang's an zu werden.

**Professor Rubek.** Das kommt erst hinterher — wenn die Spannung vorüber ist —

**Frau Maja** in schläfrigem Ton. Jawohl. Ich will nur die Augen ein bißchen zumachen.

Kurze Pause.

**Frau Maja** plötzlich ungeduldig. Nein, Rubek, — daß Du das aushalten kannst, immerfort das Gejohle der Kinder mit anzuhören! Und diesen ewigen Bocksprüngen zuzusehen, die sie machen.

**Professor Rubek.** Es liegt in gewissen Momenten etwas Harmonisches — so eine Art Musik — in ihren Bewegungen. Bei aller Ungeschicklichkeit. Und auf diese einzelnen wiederkehrenden Momente aufzupassen, das macht mir Vergnügen.

**Frau Maja** lächelt ein wenig verächtlich. Ja freilich, Du bist immer und ewig Künstler.

**Professor Rubek.** Und möcht' es auch immer bleiben.

**Frau Maja** dreht sich auf die Seite, so daß sie ihm der Rücken zukehrt. Er ist keine Spur von Künstler.

**Professor Rubek** aufmerksam. Wer ist kein Künstler?

**Frau Maja** wieder in schläfrigem Ton. Nun — der andre.

**Professor Rubek.** Der Bärenschütz, meinst Du?

**Frau Maja.** Jawohl. Der ist keine Spur von Künstler. Keine Spur.

**Professor Rubek** lächelt. Nein, weiß der Himmel, da hast Du recht.

**Frau Maja** heftig, ohne sich zu rühren. Und wie häßlich er ist. Rauft ein Büschel Heidekraut aus und wirft es wieder von sich. So häßlich, so häßlich! Uh!

**Professor Rubek.** Gehst Du deshalb so gern mit ihm — auf die Jagd.

**Frau Maja** kurz. Was weiß ich. Wendet sich ihm zu. Du bist auch häßlich, Rubek.

**Professor Rubek.** Entdeckst Du das erst jetzt?

**Frau Maja.** Nein, das hab' ich schon längst gesehn.

**Professor Rubek** zuckt die Achseln. Man wird älter, Frau Maja. Man wird älter.

**Frau Maja.** So mein' ich's gar nicht. Aber Dein Blick hat etwas so Müdes, Resigniertes bekommen —. Wenn Du zuweilen geruhst, mir so einen Seitenblick zu schenken —.

**Professor Rubek.** Ist Dir das aufgefallen?

**Frau Maja** nickt. Mehr und mehr haben Deine Augen diesen schlimmen Ausdruck angenommen. Als ob Du etwas gegen mich im Schilde führtest.

**Professor Rubek.** So? Freundlich, aber ernst. Komm' und setz' Dich zu mir, Maja. Wir wollen ein paar Worte miteinander reden.

**Frau Maja** richtet sich halb auf. Darf ich auf Deinen Knien sitzen? Wie in den ersten Jahren?

**Professor Rubek.** Nein, das geht nicht. Man kann uns vom Hotel aus sehen. Rückt ein Stückchen. Aber hier auf der Bank kannst Du sitzen — neben mir.

**Frau Maja.** Nein, danke; dann bleib' ich lieber liegen. Ich hör' auch hier sehr gut. Blickt ihn fragend an. Na, also von was wolltest Du reden?

**Professor Rubek** beginnt langsam. Warum meinst Du, hab' ich mich wohl zu dieser Sommerreise entschlossen?

**Frau Maja.** Je nun, — Du hast zwar unter anderm behauptet, sie würde mir so außerordentlich gut thun, — aber —

**Professor Rubek.** Aber —?

**Frau Maja.** Aber jetzt glaub' ich weiß Gott nicht mehr, daß das der Grund war —

**Professor Rubek.** Sondern —?

**Frau Maja.** Jetzt glaub' ich, daß Du jener blassen Dame zuliebe gereist bist.

**Professor Rubek.** Frau von Satows wegen —?

**Frau Maja.** Ja, dieser Frau wegen, die uns auf den Fersen sitzt. Gestern Abend ist sie ja auch hier aufgetaucht.

**Professor Rubek.** Aber was in aller Welt —!

**Frau Maja.** Na, Du hast sie doch so sehr gut gekannt. Längst bevor Du mich kennen gelernt.

**Professor Rubek.** Und hatte sie auch wieder vergessen — längst bevor ich Dich kennen gelernt.

**Frau Maja** setzt sich aufrecht. Kannst Du so leicht vergessen, Rubek?

**Professor Rubek** kurz. Nur zu leicht. Fügt brüsk hinzu: Wenn ich vergessen will.

**Frau Maja.** Auch ein Weib, das Dir Modell gestanden hat?

**Professor Rubek** abweisend. Wenn ich sie nicht länger nötig habe, —

**Frau Maja.** Auch wenn sie sich ganz vor Dir entkleidet hat?

**Professor Rubek.** Das will nichts heißen. Dafür sind wir Künstler. Schlägt einen anderen Ton an. Und — wenn ich fragen darf, — wie hätte ich denn ahnen sollen, daß sie hier im Lande ist?

**Frau Maja.** O, Du hättest ihren Namen ja in einer Badeliste lesen können. In irgend einer Zeitung.

**Professor Rubek.** Aber ich kannte ja gar nicht den Namen, den sie jetzt trägt. Hatte in meinem Leben von keinem Herrn von Satow gehört.

**Frau Maja** stellt sich müde. Na, du lieber Gott, so wolltest Du eben aus einem andern triftigen Grunde reisen.

**Professor Rubek** ernst. Ja, Maja, — es ist aus einem andern Grund geschehen, einem ganz andern Grund. Und darüber müssen wir uns endlich einmal aussprechen.

**Frau Maja** unterdrückt einen Lachanfall. Herrjeh, wie feierlich Du aussiehst!

**Professor Rubek**, indem er sie mißtrauisch zu ergründen sucht. Ja, vielleicht feierlicher als nötig.

**Frau Maja.** Wie —?

**Professor Rubek.** Und nötig dürfte es uns beiden sein.

**Frau Maja.** Du fängst an, mich neugierig zu machen, Rubek.

**Professor Rubek.** Bloß neugierig? Gar nicht ein bißchen unruhig?

**Frau Maja** schüttelt den Kopf. Keine Spur.

**Professor Rubek.** Gut. So höre denn. — Du sagtest damals im Bade unten, ich wäre Dir in letzter Zeit so nervös vorgekommen —

**Frau Maja.** Ja, das warst Du auch.

**Professor Rubek.** Und worin, meinst Du, könnte das wohl seinen Grund haben?

**Frau Maja.** Wie kann ich wissen —? Rasch. Du hast vielleicht das ewige Zusammenleben mit mir satt gekriegt?

**Professor Rubek.** Ewige —? Sag' doch gleich: immer und ewige.

**Frau Maja.** Na denn: tägliches Zusammenleben. Wir zwei kinderlosen Leute, wir sind doch nun volle vier, fünf Jahre neben einander hergegangen und kaum eine Stunde getrennt gewesen. — Immer waren wir beiden ganz allein für uns.

**Professor Rubek** interessiert. Nun, und —?

**Frau Maja** etwas gedrückt. Du bist eben kein Gesellschaftsmensch, Rubek. Du gehst am liebsten Deinen Weg für Dich und beschäftigst Dich mit Deinen eigenen Interessen. Und ich kann nun einmal von Deinen Sachen nicht ordentlich mit Dir reden, — von diesen Kunstfragen und so weiter. Macht eine wegwerfende Handbewegung. Und das interessiert mich, weiß Gott, auch gar nicht.

**Professor Rubek.** Na eben; darum sitzen wir ja auch meistens am Kamin und schwatzen von Deinen Sachen.

**Frau Maja.** Ach, du lieber Gott, — was sollten denn das für Sachen sein!

**Professor Rubek.** Und wenn es auch nur Kleinigkeiten sind. Aber die Zeit vergeht uns jedenfalls auch so, Maja.

**Frau Maja.** Da hast Du recht. Die vergeht. Sie schickt sich an, von Dir Abschied zu nehmen, Rubek. — Und das ist es wohl auch, was Dich so unruhig macht —

**Professor Rubek** nickt heftig. Und so unstet. Windet sich auf der Bank. Ich halte dieses armselige Leben bald nicht mehr aus!

**Frau Maja** steht auf und blickt ihn eine Weile an. Willst Du mich los sein, so sag's nur heraus.

**Professor Rubek.** Was sind das wieder für Ausdrücke? Dich los sein?

**Frau Maja.** Wenn Du frei sein willst, so sollst Du das gerade heraus sagen. Und die Stunde noch schnür' ich mein Bündel.

**Professor Rubek** lächelt fast unmerklich. Das klingt ja wie eine Drohung, Maja?

**Frau Maja.** Für Dich kann das doch gewiß keine Drohung sein.

**Professor Rubek** erhebt sich. Nein, eigentlich nicht. Fügt nach einer Weile hinzu: Du und ich, wir können unmöglich so weiter zusammenleben —

**Frau Maja.** Na also —!

**Professor Rubek.** Bitte kein also. Mit Nachdruck. Können wir beide nicht mehr allein zusammen leben, — so brauchen wir uns ja deshalb noch nicht scheiden zu lassen.

**Frau Maja** lächelt verächtlich. Nur ein bißchen getrennt zu leben, was?

**Professor Rubek.** Auch nicht einmal.

**Frau Maja.** Na, so rück' heraus damit, — was willst Du denn mit mir machen?

**Professor Rubek** etwas unsicher. Was ich jetzt so lebhaft und so schmerzlich vermisse, das ist ein Mensch, der mir wirklich innerlich nahe steht —

**Frau Maja** unterbricht ihn gespannt. Thu ich das nicht, Rubek?

**Professor Rubek** abweisend. Versteh' mich nicht falsch. Ich müßte mit jemand zusammen leben, der mich gleichsam ausfüllte, — ergänzte, — eins wäre mit mir in all meinem Thun und Schaffen.

**Frau Maja** langsam. Ja, so hohen Ansprüchen würd' ich freilich nicht genügen können.

**Professor Rubek.** Das würde Dir auch wohl sauer werden, Maja.

**Frau Maja** heftig. Und ich hätte, weiß Gott, auch gar keine Lust dazu.

**Professor Rubek.** Das weiß ich nur zu gut. — Und ich dachte ja auch gar nicht an eine solche Hülfe, an solch ein Verständnis in meinen vitalsten Interessen, als ich Dein Schicksal an meines knüpfte.

**Frau Maja**, ihn beobachtend. Ich seh' Dir an, daß Du jetzt an eine andere denkst.

**Professor Rubek.** So? Als Gedankenleserin hab' ich Dich noch nicht gekannt. Das siehst Du also?

**Frau Maja.** Ob ich's sehe. O, ich kenn' Dich so gut, Rubek, so gut!

**Professor Rubek.** So weißt Du am Ende auch, an wen ich denke?

**Frau Maja.** Allerdings.

**Professor Rubek.** Nun? Bitte —?

**Frau Maja.** Du denkst an dies — an dies Modell, das Du einmal gehabt hast, um — Verliert plötzlich den Faden. Weißt Du, daß die Leute im Hotel sie für verrückt halten?

**Professor Rubek.** So? Und was hält man denn im Hotel von Dir und dem Bärentöter?

**Frau Maja.** Das gehört nicht hierher. Fährt fort, wo sie abbrach. Aber jedenfalls hast Du an diese blasse Dame gedacht.

**Professor Rubek** fest. An sie und keine andere. — Als ich sie nicht mehr nötig hatte, — und sie mich außerdem verließ — und spurlos verschwand, — da —

**Frau Maja.** Da hast Du mich als eine Art Notbehelf genommen, wie?

**Professor Rubek** rücksichtsloser. Offen gestanden, so war es ungefähr, meine kleine Maja. Ich war da ein Jahr oder anderthalb einsam grübelnd umhergegangen und hatte die letzte — die allerletzte Hand an mein Werk gelegt. Der „Auferstehungstag“ ging in die Welt und brachte mir Ruhm — und all die andren Herrlichkeiten. Wärmer. Aber ich liebte mein eigenes Werk nicht mehr. Und vor der Menschen Weihrauch und Kränzen wär' ich am liebsten angewidert und verzweifelnd in die finstersten Wälder geflohen. Blickt sie an. Na, Du bist ja Gedankenleserin, — kannst Du raten, was mir da einfiel?

**Frau Maja** wegwerfend. Hm, ja, — Porträtbüsten von Herren und Damen zu machen.

**Professor Rubek** nickt. Auf Bestellung, jawohl. Mit Tierfratzen hinter den Masken. Die bekamen sie gratis — als Zugabe, verstehst Du. Lächelnd. Aber das war's nun eigentlich nicht, was ich zunächst meinte.

**Frau Maja.** Sondern?

**Professor Rubek** wieder ernst. Dieser ganze Künstlerberuf und diese ganze künstlerische Thätigkeit — und alles, was damit zusammenhängt, — fing an, mir so von Grund aus leer und hohl und nichtig vorzukommen.

**Frau Maja.** Was wolltest Du denn statt dessen?

**Professor Rubek.** Leben, Maja.

**Frau Maja.** Leben?

**Professor Rubek.** Ja, ist es denn nicht unvergleichlich wertvoller, ein Leben in Sonnenschein und Schönheit zu führen, als sich bis ans Ende seiner Tage in einer naßkalten Höhle mit Thonklumpen und Steinblöcken zu Tode zu plagen?

**Frau Maja** mit einem kleinen Seufzer. Ganz meine Meinung.

**Professor Rubek.** Und dann war ich ja nun auch reich genug geworden, um in Überfluß zu leben und eitel Sonnenschein. Ich konnte mir die Villa am Taunitzer See bauen und das Palais in der Hauptstadt. Vom übrigen zu schweigen.

**Frau Maja** im Ton ihres Mannes. Und zuguterletzt hast Du auch noch die Mittel gehabt, Dir Deine jetzige Frau anzuschaffen. Und all Deine Schätze gehörten von nun an auch ihr.

**Professor Rubek** scherzhaft ablenkend. Wollt' ich Dich nicht **mit**

mir auf einen hohen Berg nehmen und Dir alle Herrlichkeit der Welt zeigen?

**Frau Maja** mit einem sanftmütigen Ausdruck. Es mag ja ein recht hoher Berg gewesen sein, auf den Du mich mitgenommen, Rubek, — aber alle Herrlichkeit der Welt hast Du mir nicht gezeigt.

**Professor Rubek** lacht gereizt. Bist Du unzufrieden, Maja! So unzufrieden! Heftig. Aber weißt Du, was das Traurigste ist? Hast Du davon eine Ahnung?

**Frau Maja** in stillem Trotz. Daß Du mich fürs ganze Leben mitgenommen hast, — das wirds wohl sein.

**Professor Rubek.** Ich würde mich nicht so herzlos ausgedrückt haben.

**Frau Maja.** Aber der Sinn wäre gewiß ebenso herzlos gewesen.

**Professor Rubek.** Du hast keinen rechten Begriff davon, wie es in einer Künstlernatur aussieht.

**Frau Maja** lächelt und schüttelt den Kopf. Du lieber Gott, ich hab' ja nicht einmal einen Begriff davon, wie 's in mir selber aussieht.

**Professor Rubek** unbeirrt. Ich lebe so schnell, Maja. Wir leben nun einmal so, wir Künstler. Ich für mein Teil habe in den paar Jahren, die wir uns kennen, ein ganzes Leben durchlebt. Menschen wie ich finden kein Glück in müßigem Genuß; das hab' ich allmählich einsehen gelernt. So einfach ist das Leben nicht für mich und meinesgleichen. Ich muß ununterbrochen arbeiten — Werk schaffen auf Werk — bis zu meinem letzten

Tag. Mit Überwindung. Darum kann ich nicht länger mit Dir auskommen, Maja. — Wenigstens nicht mit Dir allein.

**Frau Maja** ruhig. Soll das mit andern Worten heißen, daß Du meiner überdrüssig bist?

**Professor Rubek** aufbrausend. Jawohl! Überdrüssig dieses Zusammenlebens mit Dir, unaussprechlich müd' und überdrüssig! Nun weißt Du's. Beherrscht sich. Harte, häßliche Worte sag' ich Dir da. Das fühl' ich selber nur zu gut. Und Du kannst nichts dafür, — das erkenn' ich gern an. In mir, und nur in mir hat sich eine Umwandlung vollzogen — halb vor sich hin — und ein Wiederaufwachen zu meinem eigentlichen Leben.

**Frau Maja** faltet unwillkürlich die Hände. Aber warum in aller Welt können wir dann nicht unserer Wege gehen?

**Professor Rubek** blickt sie überrascht an. — Du wolltest —?

**Frau Maja** zuckt die Achseln. Ja, wenn es sein muß —

**Professor Rubek** eifrig. Es muß aber nicht sein. Es giebt einen Ausweg —

**Frau Maja** hebt den Finger. Jetzt denkst Du wieder an die blasse Dame!

**Professor Rubek.** Ja, ehrlich gesprochen, ich muß unablässig an sie denken. Von dem Augenblick an, da ich sie wieder sah. Einen Schritt näher. Denn jetzt will ich Dir was anvertrauen, Maja.

**Frau Maja.** Nun?

**Professor Rubek** schlägt sich an die Brust. Siehst Du, hier drinnen. — hier hab' ich einen winzig kleinen, verschlossenen Schrein. Und in diesem Schrein liegen all meine Bildnerträume verwahrt,

Als sie nun aber spurlos verschwand, da fiel der Deckel ins Schloß. Und sie hatte den Schlüssel — und nahm ihn mit. — Du, meine kleine Maja, hattest keinen Schlüssel. Deshalb liegt alles unbenutzt darin. — Und die Jahre vergehen! Und ich komme und komme nicht zu dem Schatz.

**Frau Maja,** ein listiges Lächeln unterdrückend. So laß Dir wieder aufschließen von ihr —

**Professor Rubek** versteht nicht. Maja —?

**Frau Maja.** Sie ist doch jetzt hier. Und wird wohl auch dieses Schreines wegen gekommen sein.

**Professor Rubek.** Mit keinem Wort hab' ich ihr gegenüber diese Dinge berührt.

**Frau Maja** sieht ihn unschuldig an. Aber, lieber Rubek, — ist denn eine so einfache Sache wie die so viel Redens und Aufhebens wert?

**Professor Rubek.** Findest Du sie so einfach?

**Frau Maja.** Allerdings. Thu Dich nur mit dem zusammen, den Du am besten brauchen kannst. Nickt ihm zu. Ich werde schon ein Unterkommen zu finden wissen.

**Professor Rubek.** Und wo?

**Frau Maja** sorglos, ausweichend. Na, ich brauch' ja bloß in die Villa zu ziehen, falls es nötig wird. Aber das wird garnicht nötig sein. Denn in der Stadt, — in unserm großmächtigen Haus wird sich wohl — bei einigem guten Willen — Platz für drei schaffen lassen.

**Professor Rubek** unsicher. Und glaubst Du, so könnt' es auf die Dauer gehen?

**Frau Maja** in leichtem Ton. Lieber Gott, — geht's nicht, so

geht's nicht. Darüber wollen wir uns jetzt nicht den Kopf zerbrechen.

**Professor Rubek.** Und wenn es nun nicht geht, Maja, — was dann?

**Frau Maja** unbekümmert. So gehen wir einander einfach aus dem Weg. Ganz aus dem Weg. Ich finde immer noch meinen Platz in der Welt. Wo ich frei bin, frei! frei! — Damit hat's keine Not, Herr Professor. Zeigt plötzlich nach rechts. Da! Da ist sie ja.

**Professor Rubek** wendet den Kopf. Wo?

**Frau Maja.** Dort drüben. Wie eine Marmorstatue schreitet sie einher. Sie kommt hierher.

**Professor Rubek** starrt hinaus, die Hand über den Augen. Ist sie nicht die verkörperte Auferstehung? Vor sich hin. Und sie konnt' ich zurücksetzen — in den Schatten stellen — umschaffen —. O, ich Thor!

**Frau Maja.** Worauf soll das hinaus?

**Professor Rubek** abwehrend. Auf nichts. Wenigstens nicht auf etwas, was Du verstehen könntest.

Irene kommt von rechts über das Plateau. Die spielenden Kinder haben sie schon vorher kommen sehen und sind ihr entgegengelaufen. Jetzt ist sie von ihnen umringt; einige scheinen beherzt und zutraulich, andere scheu und ängstlich. Sie spricht leise mit ihnen, indem sie ihnen bedeutet, nach dem Sanatorium hinunterzugehen; sie wolle sich am Bach ein wenig ausruhen. Die Kinder laufen links im Mittelgrund die Böschung hinunter. Irene geht auf die Bergwand zu und läßt sich die kühlenden Wasserstrahlen über die Hände rieseln.

**Frau Maja** mit gedämpfter Stimme. Geh hinunter zu ihr und sprich mit ihr unter vier Augen, Rubek.

**Professor Rubek.** Und wo gehst Du inzwischen hin?

**Frau Maja** blickt ihn bedeutsam an: Ich gehe von heut ab meine eigenen Wege.

Sie geht die Anhöhe hinab und schwingt sich mit Hülfe des Gebirgsstocks über den Bach. Bei Irene bleibt sie stehen.

**Frau Maja.** Rubek erwartet sie da oben, gnädige Frau.

**Irene.** Was will er von mir?

**Frau Maja.** Sie sollen ihm bei einem Schrein helfen, dessen Deckel ihm ins Schloß gefallen ist.

**Irene.** Dabei könnte ich ihm helfen?

**Frau Maja.** Er meint, Sie seien die einzige, die das könne.

**Irene.** So will ich's versuchen —

**Frau Maja.** Ja, das sollten Sie wirklich, gnädige Frau.

Sie geht den Weg nach dem Sanatorium hinab.

Bald darauf kommt Professor Rubek zu Irene herabgestiegen, doch so, daß der Bach zwischen ihnen bleibt.

**Irene** nach einer kurzen Pause. Die andere sagte, Du hättest auf mich gewartet?

**Professor Rubek.** Ich habe Jahr um Jahr auf Dich gewartet, — ohne selber es zu wissen.

**Irene.** Ich konnte nicht zu Dir, Arnold. Ich lag ja darnieder uud schlief den langen, tiefen, träumeschweren Schlaf.

**Professor Rubek.** Aber jetzt bist Du erwacht, Irene!

**Irene** schüttelt den Kopf. Ich habe jenen schweren, tiefen Schlaf noch immer in den Augen.

**Professor Rubek.** Du sollst sehen, es wird für uns beide dämmern und tagen.

**Irene.** Glaub' das nicht.

**Professor Rubek** eindringlich. Das glaub' ich! Und das weiß ich! Jetzt, da ich Dich wiedergefunden habe —

**Irene.** — auferstanden —

**Professor Rubek.** — und verklärt!

**Irene.** Nur auferstanden, Arnold. Nicht verklärt.

Er balanciert auf den Steinen unterhalb des Wasserfalls zu ihr hinüber.

**Professor Rubek.** Wo bist Du den ganzen Tag gewesen, Irene?

**Irene** weist in die Ferne. Weit draußen auf den großen Gefilden des Todes —

**Professor Rubek** ablenkend. Du hast Deine — Deine Freundin heute nicht bei Dir, wie ich sehe.

**Irene** lächelt. Meine Freundin behält mich trotzdem getreulich im Auge.

**Professor Rubek.** Kann sie das?

**Irene** sieht sich scheu um. Davon sei überzeugt. Wo ich gehe und stehe. Nie verliert Sie mich aus dem Gesicht — flüstert — bis ich eines schönen Morgens sie umbringe.

**Professor Rubek.** Möchtest Du das?

**Irene.** Und w i e gerne! Wenn ich nur eine Gelegenheit fände.

**Professor Rubek.** Weshalb denn?

**Irene.** Weil sie eine Hexe ist. Geheimnisvoll. Denk' Dir, Arnold, — sie hat sich in meinen Schatten verwandelt.

**Professor Rubek** sucht sie zu beruhigen. Nun, nun, — einen Schatten müssen wir doch alle haben.

**Irene.** Ich bin mein eigener Schatten. Heftig. Verstehst Du mich denn nicht!

**Professor Rubek** gepreßt. Doch, doch, Irene, ich verstehe nur zu gut.

Er setzt sich auf einen Stein am Bache. Sie steht hinter ihm, an die Felswand gelehnt.

**Irene** nach einer Pause. Was sitzt Du da und wendest Deine Augen von mir?

**Professor Rubek** leise, schüttelt den Kopf. Ich darf Dich nicht — darf Dich nicht ansehen.

**Irene.** Warum nun nicht mehr?

**Professor Rubek.** Dich quält ein Schatten. Und mich meine nagende Reue.

**Irene** mit einem Freudenschrei und erleichtert. Endlich!

**Professor Rubek** springt auf Irene, — was hast Du?

**Irene** abwehrend. Nur ruhig, ruhig, ruhig! Atmet tief und sagt, wie von einer Last befreit: So. Nun haben sie mich freigelassen, für dies Mal. — Jetzt können wir uns setzen und uns unterhalten wie früher — im Leben.

**Professor Rubek.** O, wenn wir das wirklich wieder könnten.

**Irene.** Setz' Dich auf Deinen alten Platz. Dann setz' ich mich hier zu Dir.

Er setzt sich wieder auf den Stein, sie auf einen andern in der Nähe.

**Irene** nach kurzem Schweigen. Nun bin ich zu Dir zurückgekehrt von den fernsten Reichen, Arnold.

**Professor Rubek.** Ja wahrlich, von einer Reise, die endlos lang war.

**Irene.** Heimgekehrt zu meinem Herrn und Gebieter —

**Professor Rubek.** Nach Hause — wo wir zu Hause sind, Irene.

**Irene.** Hast Du tagaus tagein auf mich gewartet?

**Professor Rubek.** Wie konnt' ich das?

**Irene** mit einem Seitenblick. Nein, — wie konntest Du das? Du hast ja nichts gewußt.

**Professor Rubek.** Hast Du Dich damals wirklich nicht eines andern wegen davon gemacht?

**Irene.** Konnt' es denn nicht Deinetwegen gewesen sein, Arnold?

**Professor Rubek** sieht sie unsicher an. Ich verstehe Dich nicht —?

**Irene.** Als ich Dir mit Leib und Seele gedient hatte — und die Statue fertig dastand, — unser Kind, wie Du sie nanntest, — da hab' ich Dir mein teuerstes Opfer zu Füßen gelegt — und mich selbst ausgelöscht für alle Zeit.

**Professor Rubek** gesenkten Hauptes. Und hast damit mein Leben brach gelegt.

**Irene** plötzlich aufbrausend. Eben das hab' ich gewollt. Dir sollte nichts mehr gelingen, nichts mehr, — nachdem Du dies unser einziges Kind geschaffen.

**Professor Rubek.** War's Eifersucht, was Dich beherrschte?

**Irene** kalt. Ich glaube, es war eher Haß.

**Professor Rubek.** Haß? Gegen mich?

**Irene** wieder heftig. Ja, gegen Dich, — gegen den Künstler, der so ganz unbekümmert und sorglos einen warmblütigen Leib nahm, ein junges Menschenleben, und ihm seine Seele stahl, — weil er ein Kunstwerk draus schaffen wollte.

**Professor Rubek.** Und das muß ich von Dir hören —? Hast Du nicht glühend vor Eifer und hochheiligem Verlangen meine Arbeit geteilt? Diese Arbeit, zu der wir uns jeden Morgen sammelten wie zu einer Andacht.

**Irene** kalt, wie vorher. Ich will Dir etwas sagen, Arnold.

**Professor Rubek.** Nun?

**Irene.** Nie hab' ich Deine Kunst geliebt, eh' ich Dich kennen lernte. — Und auch dann nicht.

**Professor Rubek.** Aber den Künstler in mir, Irene.

**Irene.** Den Künstler hass' ich.

**Professor Rubek.** Auch den Künstler in mir?

**Irene.** Den am allermeisten. Wenn ich so ganz entkleidet vor Dir dastand, da hab' ich Dich gehaßt, Arnold —

**Professor Rubek** heftig. Nein, Irene! Das ist nicht wahr!

**Irene.** Ich haßte Dich, weil Du so unberührt bleiben konntest —

**Professor Rubek** lacht. Unberührt? Meinst Du?

**Irene.** — oder wenigstens so voll unerträglicher Selbstbeherrschung. Und weil Du Künstler warst, nur Künstler — nicht Mann. Geht in einen warmen, herzlichen Ton über. Aber die Statue im nassen, lebendigen Thon, die liebte ich, — wie sie so aus dieser rohen, unförmlichen Masse emporstieg, ein beseeltes Menschenkind, — denn das war unser Geschöpf, unser Kind. Meins und Deins.

**Professor Rubek** gepreßt. Das war es im Geist und in der Wahrheit.

**Irene.** Siehst Du, Arnold, um dieses Kindes willen hab' ich die lange Pilgerfahrt unternommen.

**Professor Rubek** plötzlich aufmerksam. Um des Marmorbildes —?

**Irene.** Nenn' es, wie Du magst. Ich nenn' es unser Kind.

**Professor Rubek** unruhig. Und nun willst Du es sehen? Fertig?

Im „kalten“ Marmor, wie Du immer sagtest? Eifrig. Du weißt am Ende gar nicht, daß es in einem großen Museum steht?

**Irene.** Ich habe dunkel davon gehört.

**Professor Rubek.** Und Museen waren Dir doch stets ein Greuel. Du nanntest sie immer Gräber —

**Irene.** Ich will eine Wallfahrt nach dem Orte machen, wo meine Seele und das Kind meiner Seele begraben liegt.

**Professor Rubek** unruhig und beängstigt. Du darfst das Werk nie wieder sehen! Hörst Du, Irene. Ich flehe Dich an —! Nie wieder, nie wieder!

**Irene.** Glaubst Du vielleicht, ich würde noch ein Mal daran sterben?

**Professor Rubek** ringt die Hände. Ach, ich weiß selbst nicht, was ich glaube. — Aber wie hätt' ich mir auch denken können, daß Du Dich so unlöslich mit diesem Bilde verknüpft fühlen würdest? Da Du mich verließest — noch eh' es ganz vollendet war?

**Irene.** Es war vollendet. Deshalb konnte ich ruhig gehen — und Dich allein lassen.

**Professor Rubek,** die Ellbogen auf den Knien, wiegt den Kopf mit den Händen vor den Augen. Es war noch nicht das, was es später wurde.

**Irene** zieht unhörbar und blitzschnell ein dünnes, spitzes Messer halb aus dem Kleide oben an der Brust und fragt, heiser flüsternd: Arnold, — hast Du unserem Kind etwas zu Leide gethan?

**Professor Rubek** ausweichend. Zu Leide? — Wie soll ich so genau entscheiden, was Du darunter verstehst?

**Irene** atemlos. Sag' mir augenblicklich, was Du dem Kinde gethan hast.

**Professor Rubek.** Ich werd' es Dir sagen, wenn Du Dich setzen und mir ruhig zuhören willst.

**Irene** verbirgt das Messer. Ich werde so ruhig zuhören, als es eine Mutter kann, wenn —

**Professor Rubek** sie unterbrechend. Und dann sieh mich nicht an, wenn ich erzähle.

**Irene** setzt sich auf einen Stein hinter seinem Rücken. Hier setz' ich mich hinter Dich. — Und nun fang' an.

**Professor Rubek** nimmt die Hände von den Augen und blickt vor sich hin. Als ich Dich gefunden, war mir auch im selben Augenblicke klar, wie aus Dir mein Lebenswerk erstehen sollte.

**Irene.** „Auferstehungstag" nanntest Du Dein Lebenswerk. — Ich nenn' es „unser Kind".

**Professor Rubek.** Ich war damals noch jung und ohne alle Lebenserfahrung. Die Auferstehung, dacht' ich mir, müßte am schönsten und wunderlieblichsten darzustellen sein als ein junges, unberührtes Weib — das von keines Erdenwallens Erlebnissen entweiht — und ohne von irgend welchen Flecken und Schlacken sich reinigen zu müssen — zu Licht und Herrlichkeit erwacht.

**Irene** rasch. Ja, — und so steh' ich doch da in unserem Werke?

**Professor Rubek** zögernd. Eigentlich nicht ganz so, Irene.

**Irene** in wachsender Spannung. Nicht ganz —? Nicht so, wie ich vor Dir stand?

**Professor Rubek,** einer Antwort ausweichend. Ich wurde weltklug in den Jahren, die folgten, Irene. Der „Auferstehungstag" wurde in meiner Vorstellung etwas Umfassenderes — etwas

Vielfältigeres. Der kleine runde Sockel, auf dem Dein Bild schlank und einsam stand, — der bot nicht mehr Raum für alles, was ich nun noch hinzudichten wollte —

**Irene** tastet nach dem Messer, läßt es aber wieder sein. Was hast Du noch hinzugedichtet? Sag'!

**Professor Rubek.** Was ich rings um mich in der Welt mit meinen Augen sah. Ich mußte das mit im Bilde haben. Ich konnte nicht anders, Irene. Ich erweiterte den Sockel, — so daß er groß und geräumig ward. Und legte darauf ein Stück der gewölbten, berstenden Erde. Und aus den Furchen da wimmelt's nun herauf von Menschen mit heimlichen Tiergesichtern, — Männern und Weibern, — wie sie das Leben draußen mich kennen gelehrt hatte.

**Irene** in atemloser Spannung. Aber mitten im Schwarm steht das junge Weib in strahlender Himmelsfreude? Nicht, Arnold?

**Professor Rubek** ausweichend. Nicht ganz in der Mitte. Ich mußte leider die Statue etwas nach hinten rücken — der Gesamtwirkung halber, weißt Du. Sie hätte sonst zu sehr dominiert.

**Irene.** Aber der strahlende Freudenschimmer verklärt doch noch immer mein Antlitz?

**Professor Rubek.** Freilich, Irene. In gewisser Art wenigstens. Vielleicht ein bißchen gedämpft. Wie's meine neue Idee erforderlich machte.

**Irene** steht lautlos auf. Dies Bild drückt das Leben aus, so wie Du es jetzt siehst, Arnold.

**Professor Rubek.** Ja, das mag wohl sein.

**Irene.** Und in diesem Bilde steh' ich nun — ein wenig verblaßt — als eine Hintergrundfigur — in einer Gruppe. Zieht das Messer hervor.

**Professor Rubek.** Nicht im Hintergrund — sagen wir im Mittelgrund — oder so etwa.

**Irene** flüstert heiser. Jetzt hast Du Dir selbst Dein Urteil gesprochen. Will zustoßen.

**Professor Rubek** wendet sich um und blickt sie an. Mein Urteil?

**Irene** verbirgt rasch das Messer und sagt dumpf, gleichsam stöhnend. Meine ganze Seele, — Du und ich, — wir, wir, wir und unser Kind waren in dieser einsamen Gestalt.

**Professor Rubek** eifrig, nimmt den Hut vom Kopf und trocknet sich die Schweißperlen von der Stirn. Aber nun höre auch, wie ich mich selbst in die Gruppe hineingestellt habe. Vorn an einer Quelle, wie hier, sitzt ein schuldbeladener Mann, der von der Erdrinde nicht ganz loszukommen vermag. Ich nenne ihn die Reue über ein verlorenes Leben. Er taucht und taucht seine Finger in das rieselnde Wasser — um sie rein zu spülen — und krümmt sich und leidet bei dem Gedanken, daß es ihm nie, nie gelingen wird. In alle Ewigkeit wird er nicht frei werden, leben und auferstehen. Immer und ewig bleibt er sitzen in seiner Hölle.

**Irene** hart und kalt. Dichter!

**Professor Rubek.** Warum Dichter?

**Irene.** Weil Du ohne Kraft und Willen bist und voll Absolution für all Deine Handlungen und Gedanken. Zuerst hast Du meine Seele gemordet — und dann modellierst Du Dich selber in Reue und Buße und Selbstanklage — lächelt — und damit, meinst Du dann, sei Dein Konto beglichen.

**Professor Rubek,** trotzig. Ich bin Künstler, Irene, — und schäme mich nicht der Schwäche und Unvollkommenheit, die mir anhaften mögen. Denn ich bin zum Künstler geboren, siehst Du. Und werde trotz allem auch nie etwas andres als Künstler werden.

**Irene** blickt ihn mit einem versteckten bösen Lächeln an und sagt weich und sanft. Dichter bist Du, Arnold. Streicht ihm leis übers Haar. Daß Du liebes, großes, alterndes Kind das nicht sehen kannst!

**Professor Rubek** verstimmt. Warum nennst Du mich so beharrlich Dichter?

**Irene** mit lauernden Augen. Weil in diesem Wort eine Entschuldigung liegt, mein Freund. Eine Absolution — die einen Mantel über alle Schwäche und Unvollkommenheit breitet. Plötzlich in anderem Ton. Aber ich war damals ein Mensch! Und hatte auch ein Leben zu leben — und ein Menschenschicksal zu erfüllen. Sieh, all das ließ ich liegen, — und warf ich hin, um Dir unterthänig zu sein. — O, das war ein Selbstmord; ein unverzeihliches Verbrechen an mir selbst. Halb flüsternd. Und dies Verbrechen kann ich nimmermehr sühnen. Sie setzt sich in seiner Nähe an den Bach, verfolgt ihn unbemerkt mit den Augen und pflückt wie geistesabwesend Blüten von den Büschen ringsum.

**Irene** scheinbar gefaßt. Ich hätte Kinder zur Welt bringen sollen. Viele Kinder. Richtige Kinder. Nicht solche, wie man sie in Gräbern aufbewahrt. Das wäre mein Beruf gewesen. Nie hätt' ich Dir dienen sollen — Dichter.

**Professor Rubek** in Erinnerung verloren. Es waren doch schöne Zeiten, Irene. Wunderschöne Zeiten, — wenn ich so zurückdenke —

**Irene** blickt ihn mit weichem Ausdruck an. Weißt Du noch, was für ein Wort Du brauchtest, — als Du fertig warst — fertig mit

mir und unserm Kinde? Nickt ihm zu. Denkst Du noch an das kleine Wort, Arnold?

**Professor Rubek** blickt sie fragend an. Sagt' ich damals ein Wort, das Du im Gedächtnis behalten hast?

**Irene.** Ja. Weißt Du's nicht mehr?

**Professor Rubek** schüttelt den Kopf. Nein, wahrhaftig nicht. Jedenfalls nicht im Augenblick.

**Irene.** Du nahmst meine beiden Hände und drücktest sie warm. Und in atemloser Erwartung stand ich vor Dir. Und da sagtest Du: Ich danke Dir von ganzem Herzen, Irene. Dies ist eine segensreiche Episode für mich gewesen.

**Professor Rubek** zweifelnd. Sagt' ich Episode? Ich pflege dies Wort nicht zu gebrauchen.

**Irene.** Du sagtest Episode.

**Professor Rubek** mit angenommener Unbefangenheit. Na schön, — und im Grunde war's ja auch eine Episode.

**Irene** kurz. Auf das Wort hin hab' ich Dich damals verlassen.

**Professor Rubek.** Du nimmst alle Dinge so schmerzlich schwer, Irene.

**Irene** streicht sich über die Stirn. Vielleicht hast Du recht. Schütteln wir alles Trübe und Schwere von uns ab! Pflückt Blätter von einer Bergrose und streut sie in den Bach. Sieh hin, Arnold! Da schwimmen unsere Vögel.

**Professor Rubek.** Was für Vögel?

**Irene.** Flamingos — siehst Du denn nicht? Rosenrote Flamingos.

**Professor Rubek.** Flamingos schwimmen nicht. Die waten nur.

**Irene.** Dann sind's keine Flamingos. Sondern Möven.

**Professor Rubek.** Möven mit roten Schnäbeln, ja, — das schon eher. Pflückt breite grüne Blätter und wirft sie in den Bach. Nun send' ich ihnen meine Schiffe nach.

**Irene.** Aber Vogelfänger dürfen keine an Bord sein.

**Professor Rubek.** Nein, Vogelfänger nicht. Lächelt ihr zu. Denkst Du noch des Sommers, als wir so vor dem Bauernhäuschen am Taunitzer See saßen?

**Irene** nickt. Samstag abends, ja, — wenn wir mit unserm Wochenpensum fertig waren —

**Professor Rubek.** — und mit der Bahn hinausfuhren — und den Sonntag über draußen blieben —

**Irene** mit aufblitzendem Haß im Auge. Es war eine Episode, Arnold.

**Professor Rubek,** als ob er nicht höre. Da ließest Du auch Vögel schwimmen im Bach. Es waren Wasserlilien.

**Irene.** Weiße Schwäne waren's.

**Professor Rubek.** Ich meinte Schwäne, jawohl. Und ich weiß noch, wie ich einmal ein großes, rauhes Blatt an einem solchen Schwan befestigte. Es war ein Sauerampferblatt. —

**Irene.** Da ward es Lohengrins Boot — mit dem Schwan davor.

**Professor Rubek.** Wie gern Du so spieltest, Irene.

**Irene.** Wir spielten oft so.

**Professor Rubek.** Jeden Samstag, glaub' ich. Den ganzen Sommer über.

**Irene.** Du nanntest mich Deinen Schwan, der Dein Boot ziehe.

**Professor Rubek.** Nannt' ich Dich so? Ja das mag wohl sein. *Mit dem Spiel beschäftigt.* Sieh nur, wie die Möven den Fluß hinunter schwimmen!

**Irene** *lacht.* Und Deine Schiffe stranden alle.

**Professor Rubek** *wirft mehr Laub in den Bach.* Ich habe noch Schiffe genug in Vorrat. *Verfolgt das Laub mit den Augen, macht einige Blätter wieder frei und sagt nach einer kleinen Pause:* Du, Irene —, das Bauernhäuschen am Taunitzer See, das hab' ich gekauft.

**Irene.** Hast Du's jetzt gekauft? Du sagtest oft, Du würdest es kaufen, sobald Du die Mittel dazu hättest.

**Professor Rubek.** Mit der Zeit bekam ich sie. Und da hab' ich es gekauft.

**Irene** *schielt nach ihm.* Wohnst Du nun dort — in unserm alten Haus?

**Professor Rubek.** Nein, das hab' ich längst niederreißen lassen. Und hab' mir eine große, prächtige, bequeme Villa hingebaut — mit einem Park darum. Da sind wir gewöhnlich — *hält inne und verbessert sich* — dort bin ich gewöhnlich im Sommer. —

**Irene** *bezwingt sich.* So, Du und — die andere, Ihr seid jetzt immer da draußen?

**Professor Rubek** *etwas trotzig.* Ja. Wenn meine Frau und ich nicht auf Reisen sind — wie dies Jahr.

**Irene** *verlorenen Blicks.* Schön, schön war das Leben am Taunitzer See.

**Professor Rubek,** *als ob er in sich selbst hineinblickte.* Und doch, Irene, —

**Irene** ergänzt ihn. — und doch ließen wir zwei dieses ganze schöne Leben im Stich —

**Professor Rubek,** leise, eindringlich. Kommt die Reue zu spät jetzt?

**Irene** antwortet nicht, sondern sitzt eine Weile still; dann blickt sie über den Kamm in die Ferne. Sieh, Arnold. Nun geht die Sonne hinter den Gipfeln unter. Sieh nur, wie rot ihre schrägen Strahlen die Haidekrautmatten dort überall färben.

**Professor Rubek** blickt auch dorthin. Das ist lange her, daß ich einen Sonnenuntergang im Gebirge gesehen.

**Irene.** Auch einen Sonnenaufgang?

**Professor Rubek.** Einen Sonnenaufgang, glaub' ich, hab' ich noch nie gesehen.

**Irene** lächelt, wie in Erinnerung verloren. Ich hab' einmal einen wundervollen Sonnenaufgang erlebt.

**Professor Rubek.** So? Wo denn?

**Irene.** Hoch, hoch oben auf schwindelndem Grat. Du locktest mich hinauf und versprachst mir alle Herrlichkeit der Welt, wenn ich — sie bricht jäh ab.

**Professor Rubek.** Wenn Du —? Nun?

**Irene.** Ich that nach Deinen Worten — und folgte Dir auf die Höhe. Und da fiel ich auf meine Knie — und betete Dich an — und diente Dir. Schweigt einen Augenblick, dann sagt sie leise: Da sah ich die Sonne aufgehen.

**Professor Rubek** ablenkend. Hättest Du nicht Lust, mit hinunter zu reisen und in der Villa bei uns zu wohnen?

**Irene** blickt ihn verächtlich lächelnd an. Zusammen mit Dir — und der andern Dame?

**Professor Rubek** eindringlich. Zusammen mit mir — wie in den alten Tagen des Schaffens. Wieder aufzuschließen all das, was in mir ins Schloß gefallen ist. Möchtest Du das nicht, Irene?

**Irene** schüttelt den Kopf. Ich habe den Schlüssel zu Dir nicht mehr, Arnold.

**Professor Rubek.** Du hast den Schlüssel! Und nur Du! Bittet und fleht. Hilf mir, damit ich das Leben noch einmal zu leben vermag!

**Irene** unbeweglich wie vorher. Leere Träume. Müßige — tote Träume. Unserem Zusammenleben folgt keine Auferstehung mehr.

**Professor Rubek** kurz abbrechend. So laß uns denn weiter spielen.

**Irene.** Ja, spielen, spielen, — nichts als spielen.

Sie streuen Laub und Blumenblätter in den Bach und lassen sie davonschwimmen. Über den Abhang im Hintergrund links kommen Gutsbesitzer Ulfheim und Frau Maja in Jagdausrüstung. Hinter ihnen der Diener mit der Koppel, die er nach rechts abführt.

**Professor Rubek** bemerkt ihn. Ei, da zieht ja die kleine Maja mit dem Bärenschützen aus.

**Irene.** Deine Dame, ja.

**Professor Rubek.** Oder seine.

**Frau Maja** späht im Gehen herüber, sieht die beiden am Bache sitzen und ruft: Gute Nacht, Professorchen. Träum' von mir. Jetzt geht's hinaus auf Abenteuer!

**Professor Rubek** ruft zurück. Und worauf hinaus soll das Abenteuer gehen?

**Frau Maja** näherkommend. Ich will leben — statt all des andern.

**Professor Rubek** spöttisch. So, Du willst das auch, kleine Maja?

**Frau Maja.** Ja! Und dann hab' ich noch einen Vers gemacht, der heißt so: Singt und jubelt.

Ich bin frei! Ich bin frei! Ich bin frei!
Der Gefangenschaft Zeit ist vorbei!
Ich bin frei wie ein Vogel! Bin frei!

Jawohl! Denn ich glaub', jetzt bin ich erwacht — jetzt endlich.

**Professor Rubek.** Es sieht fast so aus.

**Frau Maja** atmet aus voller Brust. Ah, — wie himmlisch leicht macht solch' ein Erwachen!

**Professor Rubek.** Gute Nacht, Frau Maja — und Glück zur —

**Ulfheim** ruft abwehrend. Werden Sie wohl —! Zum Teufel mit Ihren Wünschen! Wollen Sie uns Pech anhexen! Sehen Sie nicht, daß wir auf die Jagd wollen —

**Professor Rubek.** Was bringst Du mir mit von der Jagd, Maja?

**Frau Maja.** Du sollst einen Raubvogel kriegen, zum Modellieren. Ich werde einem eins in die Schwingen versetzen.

**Professor Rubek** lacht voll bittern Spotts. Ja, einem eins in die Schwingen zu versetzen — so aus Versehen — das ist immer etwas für Dich gewesen.

**Frau Maja** wirft den Nacken zurück. Ah, überlaß Du mich künftig

nur mir selber —! Nickt und lacht schelmisch. Leb' wohl — und eine gute, ruhige Sommernacht hier auf Bergeshöhen!

**Professor Rubek** lustig. Danke! Und alles Unglück der Welt über Euch und Eure Jagd!

**Ulfheim** lacht dröhnend. Bravo, das ist ein Wunsch, wie er sein soll.

**Frau Maja** lachend. Vielen Dank, Professorchen, vielen Dank!

Sie haben beide den sichtbaren Teil des Plateaus durchquert und gehen durch das Gebüsch rechts ab.

**Professor Rubek** nach kurzer Pause. Sommernacht auf Bergeshöhen. Ja, das wäre das Leben gewesen.

**Irene** plötzlich, mit einem wilden Ausdruck in den Augen. Willst Du eine Sommernacht auf Bergeshöhen — mit mir?

**Professor Rubek** breitet die Arme aus. Ja! Ja! — Komm!

**Irene.** Mein geliebter Herr und Gebieter!

**Professor Rubek.** O, Irene!

**Irene** lächelt und tastet nach ihrem Dolch; heiser: Es wird nur eine Episode — rasch, flüsternd. Still! Sieh Dich nicht um, Arnold!

**Professor Rubek** ebenso leise. Was giebt's?

**Irene.** Ein Gesicht starrt mich unverwandt an.

**Professor Rubek** wendet sich unwillkürlich um. Wo? Fährt zusammen. Ah! Der Kopf der Diakonissin ist zwischen dem Gebüsch links, wo man hinabsteigt, halb zum Vorschein gekommen. Ihre Augen sind unverwandt auf Irene gerichtet.

**Irene** erhebt sich und sagt mit gedämpfter Stimme: Wir müssen uns trennen. Nein, Du sollst sitzen bleiben, hörst Du! Du darfst mich nicht begleiten. Beugt sich über ihn und flüstert: Auf Wiedersehen heut Nacht! Hier draußen auf Bergeshöhen.

**Professor Rubek.** Und Du kommst, Irene?

**Irene.** Ich komme bestimmt. Erwarte mich hier.

**Professor Rubek** wiederholt wie im Traum: Sommernacht auf Bergeshöhen. Mit Dir. Mit Dir. Seine Augen begegnen den ihrigen. O, Irene, — das hätte das Leben sein können. Und das haben wir verscherzt — alle beide.

**Irene.** Was unwiederbringlich verloren ist, sehen wir erst, wenn — bricht kurz ab.

**Professor Rubek** sieht sie fragend an. Wenn —?

**Irene.** — Wenn wir Toten erwachen.

**Professor Rubek** schüttelt schwermütig den Kopf. Ja, — was sehen wir da eigentlich?

**Irene.** Wir sehen, daß wir niemals gelebt haben. Sie geht den Weg nach dem Sanatorium hinunter. Die Diakonissin macht ihr Platz und folgt ihr. Rubek bleibt unbeweglich am Bache sitzen Man hört

**Frau Maja** von den Felsen droben her jubeln und singen.

Ich bin frei! Ich bin frei! Ich bin frei!
Der Gefangenschaft Zeit ist vorbei!
Ich bin frei wie ein Vogel! Bin frei!

---

# Dritter Akt.

Wildzerklüftetes Hochgebirge mit steilabfallenden Abgründen im Hintergrund. Schneebedeckte Bergzinnen erheben sich rechts und verlieren sich hoch oben in treibenden Nebeln. Links in einer Geröllhalde liegt eine alte, halbverfallene Hütte. Es ist früher Morgen. Der Tag graut; die Sonne ist noch nicht aufgegangen.

Frau Maja Rubek kommt rot und erhitzt die Halde links herunter. Gutsbesitzer Ulfheim folgt ihr halb zornig, halb lachend und hält sie am Arm fest.

**Frau Maja** versucht sich loszumachen. Lassen Sie mich los! Lassen Sie mich los, sag' ich!

**Ulfheim.** Na, na, — das fehlte nur noch, daß Sie beißen. Sie sind ja ungeberdig wie ein Marder.

**Frau Maja** schlägt ihn auf die Hand. Sie sollen mich loslassen, hab' ich gesagt! Und ruhig sein!

**Ulfheim.** Da sollte mich doch —

**Frau Maja.** Dann geh' ich keinen Schritt weiter mit Ihnen! Hören Sie — keinen einzigen Schritt —!

**Ulfheim.** Hoho, — wo wollen Sie in dieser Felsenwildnis ohne mich hin?

**Frau Maja.** Ich springe einfach die Wand dort hinunter, wenn's sein muß —

**Ulfheim.** Um zermalmt und zermahlen dazuliegen — als leckeres, blutiges Hundefressen. Läßt sie los. Bitte schön. Springen Sie die Wand hinunter, wenn Sie Lust haben. Sie ist schwindelnd steil. Nur ein schmaler Steig führt hinunter, und der ist fast ungangbar.

**Frau Maja** säubert ihr Kleid mit der Hand und sieht ihn mit zornigen Augen an. Mit so einem Menschen muß man auf die Jagd gehen!

**Ulfheim.** Sagen Sie lieber: Sport treiben.

**Frau Maja.** Ach so, Sie nennen das hier Sport?

**Ulfheim.** Ich nehme mir die ehrerbietige Freiheit. Diese Art Sport, sehen Sie, hab' ich am liebsten.

**Frau Maja** wirft den Kopf zurück. Na — da muß ich aber sagen —! Nach einer kleinen Pause; blickt ihn forschend an. Warum haben Sie denn droben die Hunde losgelassen?

**Ulfheim** blinzelt und lächelt. Um ihnen auch ein kleines Jagdvergnügen zu machen, verstehen Sie wohl.

**Frau Maja.** Das ist ja nicht wahr! An die Hunde haben Sie gar nicht gedacht, als Sie sie losgelassen haben.

**Ulfheim** lächelt noch immer. Na, weshalb hab' ich's denn sonst gethan? Lassen Sie hören —?

**Frau Maja.** Weil Sie den Lars weg haben wollten. Er sollte den Hunden nach und sie wieder einfangen. Und mittlerweile —. Sie sind mir ein Feiner!

**Ulfheim.** — und mittlerweile —?

**Frau Maja** kurz abbrechend. Ja, ja schon gut.

**Ulfheim** in vertraulichem Ton. Lars findet sie nicht so bald. Darauf können Sie Gift nehmen. Der kommt nicht eher mit ihnen zurück, als bis es Zeit dazu ist.

**Frau Maja** blickt ihn zornig an. Hm, das kann ich mir denken.

**Ulfheim** greift nach ihrem Arm. Denn sehen Sie, Lars, — der kennt meine Sportgewohnheiten.

**Frau Maja** weicht ihm aus und mißt ihn mit den Augen. Wissen Sie, wie Sie aussehen, Herr Ulfheim?

**Ulfheim.** Doch wohl wie ich selbst.

**Frau Maja.** Auf's Haar getroffen. Leibhaftig wie ein Faun.

**Ulfheim.** Ein Faun —?

**Frau Maja.** Ja, just wie ein Faun.

**Ulfheim.** Ein Faun — das ist so 'ne Art Untier, was? Oder so was wie 'n Waldteufel, nicht?

**Frau Maja.** Jawohl, gerad' wie Sie einer! Mit Bocksbart und Beinen wie ein Ziegenbock. Ja, und Hörner hat der Faun auch!

**Ulfheim.** Ei, ei, — der hat auch Hörner?

**Frau Maja.** Ein paar greuliche Hörner, wie Sie, jawohl.

**Ulfheim.** Sie können die Hörnerchen sehen, die ich habe?

**Frau Maja.** Ja, mir ist, ich könnte sie ganz deutlich sehen.

**Ulfheim** zieht die Hundeleine aus der Tasche. So ist's wohl am besten, ich bind' Sie mal 'n bischen.

**Frau Maja.** Sind Sie verrückt geworden?! Binden wollen Sie mich —?

**Ulfheim.** Soll ich schon Teufel sein, so lassen Sie mich's auch ganz sein. Sieh mal an! Sie können also die Hörner sehen?

**Frau Maja** beruhigend. Na ja, na ja, — nun seien Sie hübsch artig, Herr Gutsbesitzer. unterbricht sich. Aber wo ist denn eigentlich Ihr

Jagdschloß, von dem Sie mir ein Langes und Breites vorgeredet haben? Das sollte ja hierherum irgendwo liegen?

**Ulfheim** zeigt auf die Hütte. Hier haben Sie's unmittelbar vor Augen.

**Frau Maja** blickt ihn an. Der alte Schweinekofen da?

**Ulfheim** lacht sich in den Bart. Der hat schon mehr als eine Königstochter beherbergt.

**Frau Maja.** Und dadrin, sagen Sie, hätte der ekLige Kerl die Königstochter in der Gestalt eines Waldbären besucht?

**Ulfheim.** Jawohl, Frau Jagdkamerad, — hier war's. Mit einladender Handbewegung. Wenn Sie gefälligst eintreten wollen, —

**Frau Maja.** Brr! Nicht mit der Fußspitze möcht' ich —! Brr!

**Ulfheim.** O, so eine Sommernacht kann da ein Pärchen recht angenehm verschlafen. Oder auch gleich einen ganzen Sommer, wenn's sein muß.

**Frau Maja.** Danke schön! Dazu müßte besonderer Appetit gehören. Ungeduldig. Aber jetzt hab' ich sowohl Sie wie auch Ihre Jagdpartie satt. Ich will ins Hotel zurück — eh' die Leute aufstehen.

**Ulfheim.** Wie denken Sie sich denn den Abstieg von hier?

**Frau Maja.** Das müssen Sie besser wissen als ich. Irgendwo wird sich doch wohl ein Abstieg hier finden.

**Ulfheim** zeigt nach dem Abgrund. I freilich; eine Art Abstieg giebt es schon — über die Wand da hinunter —

**Frau Maja.** Na, also —. Mit ein bißchen gutem Willen —

**Ulfheim.** — aber versuchen Sie's bloß, diesen Weg zu gehen.

**Frau Maja** besorgt. Sie halten es nicht für möglich?

**Ulfheim.** Nie und nimmermehr. Wenn ich Ihnen nicht helfen darf —

**Frau Maja** unruhig. Na, so kommen Sie und helfen Sie mir! Wozu sind Sie sonst da?

**Ulfheim.** Soll ich Sie auf den Rücken nehmen —

**Frau Maja.** Unsinn!

**Ulfheim.** — oder Sie lieber auf den Armen tragen?

**Frau Maja.** Kommen Sie jetzt nicht wieder mit diesen Dummheiten.

**Ulfheim** mit verbissenem Grimm. Ich las einmal ein junges Ding von der Straße auf und hob sie auf meine Arme. Auf Händen trug ich sie. Und wollte sie so durchs ganze Leben tragen, — auf daß ihr Fuß nicht an einen Stein stoße. Denn sie hatte damals recht ausgetretene Schuhe, als ich sie fand —

**Frau Maja.** Und doch hoben Sie sie auf und trugen sie auf Händen?

**Ulfheim.** Ich hob sie aus dem Dreck empor und trug sie hoch über dem Boden — und so vorsichtig, als ich nur konnte. Mit einem brummenden Lachen. Und wissen Sie, was ich zum Dank dafür kriegte?

**Frau Maja.** Nein. Was denn?

**Ulfheim** blickt sie an und nickt lächelnd. Hörner kriegt' ich. Dieselben Hörner, die Sie so deutlich sehen. Ist das nicht eine putzige Geschichte, Frau Bärentöter?

**Frau Maja.** O ja, ganz putzig. Aber ich weiß eine Geschichte, die ist noch viel putziger.

**Ulfheim.** Und wie ist die?

**Frau Maja.** Folgendermaßen. Es war einmal ein dummes Mädelchen, das lebte bei Vater und Mutter — aber in ziemlich dürftigen Verhältnissen. Da platzte ein großmächtiger Herre in

diese Dürftigkeit hinein und hob das Mädelchen auf seine Arme — wie Sie —, und reiste weit, weit fort mit ihm —

**Ulfheim.** Wollte sie so gerne bei ihm leben?

**Frau Maja.** Ja — denn sie war dumm, sehen Sie.

**Ulfheim.** Und er war wohl, was man so ein richtiges hübsches Mannsbild nennt?

**Frau Maja.** Ach nein, er war gar nicht besonders hübsch. Aber er wußte ihr einzureden, er würde sie auf einen Gott weiß wie hohen Berg führen, allwo Licht und Sonnenschein über die Maßen sei.

**Ulfheim.** Er war wohl Bergsteiger, der Mann?

**Frau Maja.** Jawohl, in seiner Art.

**Ulfheim.** Und so nahm er das Mädel mit sich hinauf —?

**Frau Maja** wirft den Kopf zurück. Ei ja, gar herrlich nahm er sie mit sich hinauf —! O nein, in ein kaltes, enges Bauer hat er sie gelockt, wo weder Sonne noch frische Luft war — wenigstens nach ihrer Meinung — sondern nur alles vergoldet und großer versteinerter Menschenspuk rings an den Wänden.

**Ulfheim.** Hol' mich der Teufel, das mochte ihr so passen!

**Frau Maja.** Aber finden Sie die Geschichte nicht doch ganz putzig?

**Ulfheim** blickt sie eine Weile an. Hören Sie mal, lieber Jagdkamerad —

**Frau Maja.** Na, was giebts denn nun wieder?

**Ulfheim.** Könnten wir zwei unsere lumpigen Existenzen nicht zusammenwerfen?

**Frau Maja.** Haben Herr Gutsbesitzer Lust, Flickschneider zu werden?

**Ulfheim.** Ja, warum nicht. Könnten wir zwei nicht versuchen, die Fetzen da und dort zusammenzuflicken — so daß schließlich doch noch so was wie'n Menschenleben herauskäme?

**Frau Maja.** Und wenn die Jammerlappen nun ganz zerschlissen sind, — was dann?

**Ulfheim** mit einer energischen Handbewegung. Dann stehen wir da, stolz und frei, — als wir selbst.

**Frau Maja** lacht. Sie mit Ihren Bocksbeinen, ja!

**Ulfheim.** Und Sie mit Ihren —. Na lassen wir's gehen.

**Frau Maja.** Ja, kommen Sie — lassen Sie uns gehen.

**Ulfheim.** Halt! Wohin, Kamerad?

**Frau Maja.** In's Hotel, wohin sonst.

**Ulfheim.** Und hinterher?

**Frau Maja.** Dann sagen wir einander hübsch Lebewohl und Dank für die Begleitung.

**Ulfheim.** Können wir uns trennen, wir beide? Glauben Sie, wir können es?

**Frau Maja.** Ja, gebunden haben Sie mich meines Wissens doch nicht.

**Ulfheim.** Ich hab' Ihnen ein Schloß zu bieten —

**Frau Maja** zeigt auf die Hütte. Eins wie das da?

**Ulfheim.** Nein, bis jetzt ist es noch nicht eingestürzt.

**Frau Maja.** Und am Ende auch alle Herrlichkeit der Welt?

**Ulfheim.** Ein Schloß, sage ich —

**Frau Maja.** Danke! Von Schlössern hab' ich gerade genug.

**Ulfheim.** — mit prächtigen Jagdgründen, Meilen und Meilen im Umkreis.

**Frau Maja.** Giebt's auch Kunstwerke in diesem Schloß?

**Ulfheim** langsam. Nein, — Kunstwerke allerdings nicht; aber —

**Frau Maja** erleichtert. Na, das wär' auch noch besser.

**Ulfheim.** Also, wollen Sie mit mir gehen — so lang und so weit wie ich will?

**Frau Maja.** Ja, wenn nicht ein zahmer Raubvogel wäre, der mich bewachte!

**Ulfheim** wild. Dem schießen wir eins in die Schwingen, Maja!

**Frau Maja** sieht ihn einen Augenblick an und sagt entschlossen: So kommen Sie denn und tragen Sie mich hinunter — durch die Tiefe.

**Ulfheim** schlingt den Arm um ihren Leib. Es ist höchste Zeit. Der Nebel ist über uns —!

**Frau Maja.** Ist der Weg hinunter furchtbar gefährlich?

**Ulfheim.** Der Bergnebel ist noch gefährlicher. Sie macht sich los, tritt an den Rand des Abgrundes und sieht hinunter, fährt aber rasch zurück.

**Ulfheim** geht ihr entgegen und lacht. Es wird Ihnen wohl etwas schwindlig?

**Frau Maja** matt. Das auch. Aber sehen Sie selbst mal nach, was für zwei da heraufkommen —

**Ulfheim** tritt an den Abgrund und beugt sich über den Rand. Das ist ja nur Ihr Raubvogel — und seine fremde Dame.

**Frau Maja.** Können wir nicht an ihnen vorbei, ohne daß sie uns sehen?

**Ulfheim.** Unmöglich. Der Steig ist zu schmal. Und einen andern Abstieg hinunter giebt es nicht.

**Frau Maja** ermannt sich. Gut denn, — so wollen wir ihnen hier Trotz bieten.

**Ulfheim.** Das war gesprochen wie ein echter Bärentöter, Kamerad!

Professor Rubek und Irene erscheinen am Rande der Tiefe. Er hat sein Plaid über den Schultern, sie trägt einen Pelzmantel lose über ihr weißes Gewand geworfen und eine Kapuze aus Schwanenpelz.

**Professor Rubek,** erst zur Hälfte über der Felsenkante sichtbar. Wie, Maja! Wir beide begegnen uns noch einmal?

**Frau Maja** mit angenommener Sicherheit. Zu dienen. Bitte, komm näher.

Professor Rubek steigt ganz herauf und reicht Irene, die ebenfalls ganz nach oben kommt, die Hand.

**Professor Rubek** kalt zu Frau Maja. Du bist also auch die ganze Nacht in den Bergen gewesen, Du auch, — wie wir?

**Frau Maja.** Auf der Jagd bin ich gewesen, jawohl. Du hast mir ja Urlaub gegeben.

**Ulfheim** zeigt nach der Tiefe. Sind Sie den Steig da heraufgekommen?

**Professor Rubek.** Das sahen Sie doch.

**Ulfheim.** Und die Dame auch?

**Professor Rubek.** Versteht sich. Mit einem Blick auf Frau Maja. Diese Dame und ich, wir gedenken fortan unsere Wege nicht mehr zu trennen.

**Ulfheim.** Wissen Sie, daß der Weg, den Sie gekommen sind, Ihnen das Leben hätte kosten können?

**Professor Rubek.** Wir haben ihn trotzdem versucht. Denn im Anfang sah er garnicht so schlimm aus.

**Ulfheim.** Nein, im Anfang ist kein Ding schlimm. Aber eh' man sich's versieht, kann man an einer Stelle stehen, wo man weder vor noch zurück kann. Und dann sitzt man fest, Herr Professor! Bergfest, wie wir Jäger sagen.

**Professor Rubek** blickt ihn lächelnd an. Wollen Sie mir weise Lehren geben, Herr Gutsbesitzer?

**Ulfheim.** Gott bewahr' mich davor, weise Reden zu führen! Eindringlich, zeigt in die Höhe. Aber sehen Sie nicht, daß das Unwetter über unsern Köpfen ist? Hören Sie nicht die Windstöße?

**Professor Rubek** horcht. Es klingt wie das Vorspiel zum Auferstehungstag.

**Ulfheim.** Das ist Wirbelsturm von den Gipfeln, Mann! Sehen Sie nur, wie die Wolken sich über uns wälzen und senken! Bald umhüllen sie uns wie ein Leichentuch.

**Irene** fährt zusammen. Das kenn' ich, das Tuch.

**Frau Maja** will Ulfheim fortziehen. Machen wir, daß wir hinunter kommen.

**Ulfheim** zu Professor Rubek. Mehr als einem kann ich nicht helfen. Bleiben Sie, solange das Unwetter tobt, in der Hütte dort. Ich schicke dann Leute herauf und lasse Sie beide holen.

**Irene.** Uns holen! Nein! Nein! —

**Ulfheim** barsch. Die Leute werden nötigenfalls Gewalt brauchen. Denn hier geht's Tod und Leben. Jetzt wissen Sie's.

Zu Frau Maja. Kommen Sie denn — und vertrauen Sie sich getrost Ihrem Kameraden an.

**Frau Maja** klammert sich an ihn. Wie ich singen und jubilieren will, wenn ich mit heiler Haut hinunter komme!

**Ulfheim** beginnt abzusteigen und ruft den andern zu. Warten Sie also in der Jagdhütte drin, bis die Männer mit Seilen kommen und Sie holen. Gutsbesitzer Ulfheim, Frau Maja in den Armen, klettert eilig, aber vorsichtig den Abgrund hinunter.

**Irene** blickt eine Weile mit schreckensstarren Augen auf Rubek. Hast Du gehört, Arnold? — Es werden Männer heraufkommen und mich holen! Viele Männer werden hrraufkommen!

**Professor Rubek.** Sei nur ruhig, Irene!

**Irene** in wachsendem Entsetzen. Und sie, die Schwarze, — die wird auch kommen. Denn jetzt muß sie mich längst vermißt haben. Und dann wird sie mich packen, Arnold! Und mir die Zwangsjacke anlegen! Ja — denn die hat sie bei sich im Koffer. Ich habe es selbst gesehen —

**Professor Rubek.** Kein Mensch auf der Welt soll Dich anrühren!

**Irene** mit irrem Lächeln. O nein, — dagegen hab' ich schon selbst ein Mittel.

**Professor Rubek.** Was für ein Mittel meinst Du?

**Irene** zieht das Messer hervor. Dies hier!

**Professor Rubek** greift darnach. Ein Messer hast Du bei Dir —?

**Irene.** Immer, immer. Tag und Nacht. Im Bett auch.

**Professor Rubek.** Gieb mir das Messer, Irene!

**Irene** verbirgt es wieder. Du bekommst es nicht. Das kann ich zu gut selber brauchen.

**Professor Rubek.** Zu was willst Du's denn hier brauchen?

**Irene** blickt ihn fest an. Es war für Dich bestimmt, Arnold!

**Professor Rubek.** Für mich?

**Irene.** Eines Abends, als wir am Taunitzer See saßen —

**Professor Rubek.** Am Taunitzer —?

**Irene.** — vor dem Bauernhäuschen — und mit Schwänen und Wasserlilien spielten —

**Professor Rubek.** Nun — und?

**Irene.** — und als ich Dich so eisigkalt sagen hörte — ich sei in Deinem Leben nichts andres gewesen als eine Episode —

**Professor Rubek.** Das hast Du gesagt, Irene! Nicht ich.

**Irene** fährt fort. — da griff ich nach dem Messer und wollt' es Dir in den Rücken stoßen.

**Professor Rubek** düster. Warum hast Du da nicht zugestoßen?

**Irene.** Weil ich zu meinem Entsetzen gewahr wurde, daß Du schon tot warst — schon lange tot.

**Professor Rubek.** Tot?

**Irene.** Tot. Du und ich. Da saßen wir am Taunitzer See, wie zwei starre Leichen, — und spielten mit einander.

**Professor Rubek.** Ich nenne das nicht tot. Doch Du verstehst mich nicht.

**Irene.** Wo ist sie denn, Deine Leidenschaft für mich, diese flammende Leidenschaft, mit der Du rangst und kämpftest, als ich frei vor Dir stand — als das auferstandene Weib?

**Professor Rubek.** Unsere Liebe ist gewißlich nicht tot, Irene.

**Irene.** Die Liebe, — die von dieser Welt ist — von dieser köstlichen, wundersamen, dieser rätselvollen Welt, — die Liebe ist tot in uns beiden.

**Professor Rubek** leidenschaftlich. O Du — just diese Liebe — die brennt und loht in mir so heiß wie je.

**Irene.** Und ich? Hast Du vergessen, wer ich jetzt bin?

**Professor Rubek.** Sei meinetwegen wer und was Du willst! Für mich bist Du das Weib, das meine Träume in Dir sehen.

**Irene.** Ich hab' auf der Schaubühne gestanden — nackt — und habe mich nach Dir den Augen vieler hundert Männer preisgegeben.

**Professor Rubek.** Wer anders als ich trieb Dich dahinauf! Verblendet, wie ich damals war, stellt' ich das Gebilde aus totem Thon über das Glück des Lebens — das Glück der Liebe.

**Irene** blickt zu Boden. Zu spät! Zu spät.

**Professor Rubek.** Was auch immer dazwischen liegt, nicht um eines Haares Breite hat sich Dein Wert in meinen Augen verringert.

**Irene** erhobenen Hauptes. Auch in den meinen nicht.

**Professor Rubek.** Nun also! Dann sind wir ja frei. Und noch ist es Zeit für uns, zu leben, Irene.

**Irene** blickt ihn schwermütig an. Der Lebenstrieb ist tot in mir, Arnold. Jetzt bin ich auferstanden. Und spähe nach Dir. Und finde Dich. Und da seh' ich, — Du und das Leben, Ihr seid Leichname, — wie ich einer gewesen.

**Professor Rubek.** O, wie bist Du im Irrtum! Das Leben in uns und um uns, das gährt und braust wie zuvor.

**Irene** lächelt und schüttelt den Kopf. Dein junges, auferstandenes Weib sieht das ganze Leben auf der Leichenstreu liegen.

**Professor Rubek** nimmt sie ungestüm in seine Arme. So wollen wir beiden Toten ein einzigstes Mal das Leben bis auf die Neige kosten — bevor wir in unsere Gräber zurückkehren.

**Irene** mit einem Freudenschrei. Arnold!

**Professor Rubek.** Aber nicht hier im Dämmer —! Nicht hier, wo uns das nasse, häßliche Linnen umflattert —

**Irene** von Leidenschaft hingerissen. Nein, nein, — empor zum Licht und zu all der strahlenden Herrlichkeit! Empor auf den Berg der Verheißung!

**Professor Rubek.** Dadroben wollen wir unser Hochzeitsfest feiern, Irene, — Geliebte!

**Irene** stolz. Mag immer die Sonne auf uns sehen, Arnold!

**Professor Rubek.** Alle Mächte des Lichts mögen auf uns sehen! Und alle Mächte der Finsternis auch. Ergreift ihre Hand. So willst Du mir folgen, Du meine begnadete Braut?

**Irene** wie verklärt. Ich folge willig und gern meinem Herrn und Gebieter.

**Professor Rubek** zieht sie mit sich fort. Durch die Nebel müssen wir erst, Irene, und dann —

**Irene.** Ja, durch alle die Nebel. Und dann auf die Zinne des Turms, die da leuchtet im Sonnenaufgang.

Die Nebelwolken senken sich dichter auf die Landschaft. Rubek und Irene steigen Hand in Hand über das Schneefeld rechts empor und verschwinden in den niedrig ziehenden Wolken.

Jähe Sturmstöße jagen und pfeifen durch die Luft.

Die **Diakonissin** erscheint in der Geröllhalde links. Sie bleibt stehen und sieht sich stumm und spähend um.

Frau Maja fern aus der Tiefe singend und jubelnd:

Ich bin frei! Ich bin frei! Ich bin frei!
Der Gefangenschaft Zeit ist vorbei!
Ich bin frei wie ein Vogel! Bin frei!

Plötzlich hört man ein donnerähnliches Getöse vom oberen Teile des Schneefeldes her. Eine Lawine gleitet und wirbelt mit rasender Schnelligkeit thalwärts. Man sieht undeutlich, wie Rubek und Irene in den Schneemassen mitgerissen und begraben werden.

**Die Diakonissin** schreit auf, streckt die Arme nach den Fallenden aus und ruft: Irene! Steht eine Weile stumm; dann schlägt sie ein Kreuz vor sich in die Luft und sagt: Pax vobiscum!

Frau Majas Gesang und Jubel hallt noch von fern her empor aus der Tiefe.

---

Druck von A. Seydel & Cie., G. m. b. H., Berlin SW.

# HENRIK IBSENS SÄMTLICHE WERKE

IN

# DEUTSCHER SPRACHE.

Durchgesehen und eingeleitet von

**Georg Brandes, Julius Elias** und **Paul Schlenther.**

Vom Dichter autorisiert.

Vollständig in 9 Bänden à M. 3,50 geh., à M. 4,50 geb.

Der 70. Geburtstag **Henrik Ibsens** gab die willkommene Gelegenheit, das **Lebenswerk** dieses in seiner Art und Kunst unvergleichlichen Meisters auch seiner grossen, von Jahr zu Jahr wachsenden deutschen Gemeinde **in seiner Gesamtheit** darzubringen. Die neue, nach historisch-kritischen Gesichtspunkten besorgte, aber durch keinen gelehrten Apparat belastete Ausgabe ist auf **neun** Bände berechnet, innerhalb welcher sich das Schaffen Ibsens in chronologischer Anordnung zeigt, wie folgt:

**I. Band: Generalvorwort. Lebensgeschichte. Gedichte. Prosaschriften. Reden und eine Auswahl von Briefen. Catilina.** (Erscheint am Schluss des ganzen Werkes.)

**II. Band: Das Hünengrab. Die Herrin von Oestrot. Das Fest auf Solhaug. Olaf Liljekrans.**

**III. Band: Die Helden auf Helgeland (Nordische Heerfahrt). Komödie der Liebe. Die Kronprätendenten.**

**IV. Band: Brand. Peer Gynt.** (Erscheint im Herbst 1900.)

**V. Band: Kaiser und Galiläer.**

**VI. Band: Der Bund der Jugend. Stützen der Gesellschaft. Ein Puppenheim.**

**VII. Band: Gespenster. Ein Volksfeind. Die Wildente.**

**VIII. Band: Rosmersholm. Die Frau vom Meere. Hedda Gabler. Baumeister Solness.**

**IX. Band: Klein Eyolf. John Gabriel Borkman. Wenn wir Toten erwachen.**

Von diesen neun Bänden erschienen bis Dezember 1899 der **zweite, dritte, fünfte** und **neunte** Band. Der zweite Band enthält, wie aus dem Verzeichnis hervorgeht, **zwei ungedruckte und auch in Skandinavien unbekannte Jugendwerke Henrik Ibsens, „Das Hünengrab“ und „Olaf Liljekrans“.** In der Folge werden die Bände in halbjährigen Abständen erscheinen.

Bei dieser Ausgabe ist das Hauptaugenmerk darauf gerichtet, dass dem nordischen Originaltext ein ebenso formvollendeter, sprachlich reiner, alles Charakteristische treu und doch frei wiedergebender deutscher Text entspreche, an den der Anspruch gestellt werden darf, als deutsche Originaldichtung zu gelten. Vor allen Dingen aber will die Ausgabe auch den Bühnenaufführungen den massgebenden Text darbieten. Die Versdramen und lyrischen Gedichte Henrik Ibsens werden völlig neu übertragen. Neben der schon als

Übersetzerin bewährten Emma Klingenfeld wird zum ersten Male ein junger deutscher Dichter, der sich in der Litteratur bereits einen Namen gemacht hat, als Nachschöpfer Ibsenscher Poesie erscheinen: Christian Morgenstern.

Die kritische Kontrolle dieser, sowie aller Prosatexte auf Grund der Originale und die Drucklegung des Gesamtwerkes besorgt der Mitherausgeber Dr. Julius Elias, der auch alle an die Ausgabe sich etwa knüpfenden litterarischen Fragen, Wünsche und Vorschläge bereitwilligst entgegennehmen wird (Berlin W., Matthäikirchstrasse 4). Die beiden anderen Mitherausgeber, Dr. Georg Brandes und Dr. Paul Schlenther werden jedem einzelnen Werke des Dichters eine historisch und litterarisch aufklärende Einleitung voranschicken, und zwar hat für diesen Zweck Georg Brandes die geschichtlichen Dramen und Paul Schlenther die modernen übernommen. Dieser liefert auch für den ersten Band, der am Schlusse des ganzen Werkes erscheinen soll, eine Lebensgeschichte Henrik Ibsens.

Die vornehme Ausstattung des Werkes entspricht der Würde des Gegenstandes.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen und sind in den Stand gesetzt, die erste Lieferung oder einen vollständigen Band zur Ansicht vorzulegen.

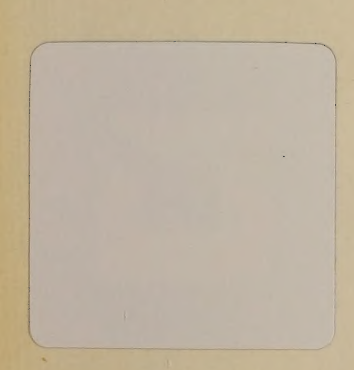
BERLIN, Dezember 1899.

*S. Fischer, Verlag.*

# Dramen:

**Gabriele d'Annunzio, Die Gioconda.** Tragödie. 2. Aufl.
Geh. M. 2,50, geb. M. 3,50.
**Hermann Bahr, Tschaperl** Ein Wiener Stück. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
**Hermann Bahr, Josephine.** Ein Spiel. Geh. M. 2,50, geb. M. 3,50.
**Hermann Bahr, Der Star.** Ein Wiener Stück Geh. M. 2,50, geb. M. 3,50.
**Max Bernstein, Mädchentraum.** Lustspiel. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
**Hermann Faber, Ewige Liebe.** Schauspiel Geh. M. 2,—, geb M. 3,—.
**Hermann Faber, Ein glückliches Paar.** Lustspiel.
Geh. M. 2,—, geb M. 3,—.
**Ernst Hardt, Tote Zeit.** Drama. Geh. M. 1,—, geb. M. 2,—.
**Otto Erich Hartleben, Angele.** Comödie. Geh M. 0,75.
**Otto Erich Hartleben, Hanna Jagert** Comödie.
Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
**Otto Erich Hartleben, Die Erziehung zur Ehe.** Comödie. 2. Aufl.
Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—
**Otto Erich Hartleben, Ein Ehrenwort.** Schauspiel.
Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
**Otto Erich Hartleben, Die sittliche Forderung** Comödie. Geh. M. 1,50.
**Otto Erich Hartleben, Die Befreiten.** (Die Lore — Die sittliche Forderung — Abschied vom Regiment — Der Fremde). Ein Einakter-Cyklus. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
**Otto Erich Hartleben, Ein wahrhaft guter Mensch.** Comödie.
Geh M. 2,—, geb. M. 3,—.
**Gerhart Hauptmann, Vor Sonnenaufgang.** Sociales Drama. 7.—8. Auflage Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
**Gerhart Hauptmann, Das Friedensfest.** Eine Familienkatastrophe. 4.—5. Aufl. Geh. M. 2,—, geb. M. 3.—.
**Gerhart Hauptmann, Einsame Menschen.** Drama. 11.—12. Aufl.
Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
**Gerhart Hauptmann, Die Weber.** Schauspiel aus den vierziger Jahren. 23.—24. Aufl. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
**Gerhart Hauptmann, De Waber.** (Originalausgabe der „Weber“). 2. Aufl. Geh. M 2,—, geb. M. 3,—.
**Gerhart Hauptmann, College Crampton.** Comödie. 5.—6. Aufl.
Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
**Gerhart Hauptmann, Der Biberpelz.** Eine Diebscomödie. 5.—6. Aufl.
Geh. M 2,—, geb. M 3,—.
**Gerhart Hauptmann, Hanneles Himmelfahrt.** Eine Traumdichtung. 7.—8 Aufl. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
**Gerhart Hauptmann, Florian Geyer.** 5.—6. Aufl
Geh. M. 3,—, geb. M. 4,—.

**Gerhart Hauptmann, Die versunkene Glocke** Ein deutsches Märchendrama. 44. Aufl Geh M. 3,—, geb. M 4,50.
**Gerhart Hauptmann, Fuhrmann Henschel** Schauspiel. Original-Ausgabe. 16. Aufl Geh M. 2,–, geb. M. 3,–.
**Gerhart Hauptmann, Fuhrmann Henschel.** Schauspiel. Uebertragung. 9.—12. Aufl. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
**Carl Hauptmann, Marianne.** Schauspiel. Geh M. 2,–, geb. M. 3,—.
**Carl Hauptmann, Ephraims Breite.** Drama Geh M. 2,—, geb. M. 3,—.
**Moritz Heimann, Der Weiberschreck.** Lustspiel. Geh. M. 2,—.
**Georg Hirschfeld, Die Mütter** Schauspiel. 2. Aufl. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
**Georg Hirschfeld, Zu Hause.** 1 Akt. Geh. M. 1,—, geb. M. 2,—.
**Georg Hirschfeld, Agnes Jordan.** Schauspiel. 2. Aufl. Geh. M. 2,50, geb. M. 3,50.
**Georg Hirschfeld, Pauline.** Berliner Comödie. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
**Hugo von Hofmannsthal, Theater in Versen.** Inhalt: Die Frau im Fenster — Die Hochzeit der Sobeïde — Der Abenteurer und die Sängerin. 2. Aufl. Geh. M. 3,50, geb. M. 5,—.
**E. von Keyserling, Ein Frühlingsopfer.** Schauspiel. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
**Eberhard Koenig, Filippo Lippi.** Trauerspiel. Geh M. 2,—, geb. M. 3,—.
**Eberhard Koenig, Gevatter Tod.** Ein Märchen von der Menschheit. Drama Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
**Franz Kranewitter, Michel Gaißmayr.** Tragödie aus dem Tiroler Bauernkriege von 1525. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
**John Henry Mackay, Anna Hermsdorff.** Trauerspiel. Geh. M. 1,—.
**Maurice Maeterlinck, Prinzeß Maleine.** Drama. Geh M 2,—, geb M. 3,—.
**Ernst Rosmer, Dämmerung.** Schauspiel. Geh M. 2,—, geb. M. 3,—.
**Ernst Rosmer, Königskinder.** Märchendrama. Geh. M. 2,—, geb. M 3,—.
**Ernst Rosmer, Tedeum** Comödie. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
**Ernst Rosmer, Themistokles.** Tragödie. Geh M. 2,–, geb. M. 3,—.
**Johannes Schlaf, Meister Oelze.** Drama Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
**Arthur Schnitzler, Das Märchen.** Schauspiel. Geh. M. 1,50, geb. M. 2,50.
**Arthur Schnitzler, Anatol.** Einakter-Cyclus. 3. Aufl. Geh. M. 2,50, geb. M. 3,50.
**Arthur Schnitzler, Liebelei.** Schauspiel. 3. Aufl. Geh. M. 2,–, geb. M. 3,–.
**Arthur Schnitzler, Freiwild.** Schauspiel. Geh. M 2,—, geb. M. 3,–.
**Arthur Schnitzler, Das Vermächtnis.** Schauspiel. Geh M. 2,–, geb. M. 3,–.
**Arthur Schnitzler, Der grüne Kakadu — Paracelsus — Die Gefährtin.** 3 Einakter. 2. Aufl. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
**Emil Strauß, Don Pedro** Tragödie. Geh. M. 2,–, geb. M. 3,–.
**Eduard Stucken, Yrsa** Tragödie. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,–.
**Emile Zola, Renée.** Drama. Geh. M. 1,—.




S F